



Der Spital zum Heiligen Geist in Ehingen (Donau)
Eine Bauaufnahme
Reinhold Ege 1975

Anmerkungen zur Bauaufnahme „Der Spital zum Heiligen Geist“ in Ehingen (Donau)

Diese Bauaufnahme entstand als Studienarbeit am Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme der Universität Stuttgart und wurde im Sommersemester 1975 in Buchform eingereicht.

Naturgemäß kann die Arbeit nur den Kenntnisstand des Jahres 1975 wiedergeben.

Neuere Erkenntnisse, vor allem aus dem Umbau der Spitalgebäude und der Restaurierung der Spitalkapelle sind daher nicht berücksichtigt.¹

Das Thema „Stadtgeschichte“ war Teil dieser Studienarbeit, weil die Geschichte eines Bauwerks immer Teil der Stadtgeschichte ist und auch um auswärtigen Lesern (z.B. Lehrpersonal der Universität) eine kurz gefasste Einführung in den stadthistorischen Zusammenhang zu geben. Eigene Forschungen² haben zwischenzeitlich ergeben, dass die Stadtbaugeschichte von Ehingen anders verlief, als die auf Weber³ aufbauende Darstellung, die ich damals benutzte.

In der Internet-Darstellung der Bauaufnahme wird aus Platzgründen, auf das Kapitel „Stadtgeschichte“ verzichtet.

Die Bauaufnahme enthält einige Ausklapp-Seiten mit Plandarstellungen. Der Originalmaßstab dieser Pläne ist angegeben. Die Pläne werden hier verkleinert wiedergegeben – der neue Maßstab wird, soweit möglich, vermerkt.

Die damaligen Bezeichnungen von Gebäuden und Gebäudeteilen wurde nicht geändert.

Sie weichen teilweise von den heutigen Bezeichnungen ab. Zum Beispiel ist die damalige Alte Gewerbeschule heute das Museum, während das damalige Museum heute Mittelbau genannt wird.

Durch das Scannen des Buches wurden die Ränder einzelner Seiten ungenau erfasst. Daher wurden alle gescannten Seiten am Rand beschnitten und in einen einheitlichen Satzspiegel eingefügt.

Durch die ursprüngliche Darstellung als Buch sind die Anordnungen der Seiten dezidiert links/rechts ausgerichtet. Diese Orientierung ist bei einer Darstellung für das Internet nicht sehr zielführend. Ich habe daher, wo möglich, den Begleittext zu den Illustrationen in die Illustration hineingenommen.

Generell wurde inhaltlich weder etwas gekürzt, noch anderweitig verändert.

Die Bauaufnahme war eine Semesteraufgabe im Nebenfach „Baugeschichte und Bauaufnahme“ für die Studienrichtung Architektur. An wissenschaftliche Zitation mit exakten Zitaten, Quellennachweisen und Literaturangaben wurden demnach entsprechend deutlich geringere Anforderungen gestellt als bei wissenschaftlichen Arbeiten (Dissertationen) üblich.

Ausführliche Quellen und Literaturhinweise am Ende der Arbeit.

Gef. 15.9.2021

R.Ege

¹Siehe auch : „Beiträge zur Geschichte der Stadt Ehingen-Donau – Band 1“ Hrsg. Stadtarchiv Ehingen-Donau, Ehingen 1999

„Spitalkirche Ehingen-Donau – Restaurierung und Umnutzung“ , Hrsg. Schriftenreihe Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Esslingen 2006

² Reinhold Ege: „Aus „wilder Wurzel“ oder geplant? – die mittelalterlichen Entwurfsprinzipien der Stadt Ehingen-Donau“, Ehingen 2020. Siehe unter:

<https://www.museumsgesellschaft-ehingen.de/upload/document/aus-wilder-wurzel-oder-geplant.pdf>

Hier ist auch auf Seite 53 die Begründung für den Krümmungsradius der Kasernengasse zu finden.

³ Franz Michael Weber: „Ehingen – Geschichte einer oberschwäbischen Donaustadt“, Ehingen 1955

DER SPITAL ZUM HEILIGEN GEIST IN EHINGEN/DONAU

Bauaufnahme I

Institut für Baugeschichte - Bauaufnahme
Universität Stuttgart SS 75

Verfasser: Reinhold Ege

Betreuer: Dipl.-Ing. D. Schmidt

10

14.10.75 DLW

Inhalt:

1. Die Geschichte der Stadt Ehingen
2. Die Geschichte des Spitals zum Heiligen Geist
3. Die Spitalbauten
4. Bauaufnahme der noch erhaltenen Spitalbauten
 - Die Spitalkirche
 - Das Amtshaus
 - Das Neuhaus
5. Anhang
 - Zeitungsausschnitte
 - Abschrift der Güterbeschreibung von 1717
 - Quellen- und Literaturverzeichnis

Anmerkung: in der Internet-Darstellung sind die Kapitel „Die Geschichte der Stadt Ehingen“ und „Zeitungsanschnitte“ aus Platzgründen nicht enthalten.



Das Wohnhaus des Spitalstifters
Heinrich Wisleder in der Lederbruckgasse

Der Name Lederbruckgasse leitet sich ab von
Wisleder.

Laut Weber hieß die Gasse im 15. Jahrhundert
"bey des Wyss Lederer Bruck", später ist sie
erwähnt als die "Liderne Bruck".

Die Geschichte des Spitals
zum Heiligen Geist in Ehingen

- Vorbemerkung Die Geschichte des Spitals vollständig darzustellen würde Bände füllen, deshalb kann hier nur auf die wichtigsten Ereignisse, Daten und Namen eingegangen werden. Dazu kommt, daß durch die Stadtbrände von 1688 und 1749 ein Großteil der älteren Spitalakten verloren ging, so daß ein vollständiges Bild nicht gezeichnet werden kann. Zwischen den Ehinger Geschichtsschreibern Weber und Vanotti treten Widersprüche hinsichtlich der Datierung einzelner Ereignisse auf, die durch die unterschiedlichen Quellen, die den Autoren vorlagen, verursacht wurden. Die Geschichte der Spital-Gebäude wird hier nur in groben Umrissen dargestellt, die genaue Beschreibung folgt im Kapitel "Spitalbauten".
- Zweck des Spitals Vanotti beschreibt den Zweck des Spitals, offensichtlich aus alten Urkunden zitierend, wie folgt: "Der Zweck dieser Stiftung war: Arme, Kranke, besonders aus der Bürgerschaft zu verpflegen; auch diene derselbe dazu, Ortsangehörigen, die ihre letzten Lebenstage zubringen wollten, einen Zufluchtsort zu gewähren, indem sie gegen eine mäßige Summe oder Überlassung von Grundstücken in den Spital aufgenommen und bis an ihr Ende verpflegt wurden".
- Gründung des Spitals Vanotti vermutet die Gründungszeit des Spitals in den Jahren 1336-40. "Nach einem in der Mitte des 15. Jahrhunderts geschriebenen Verzeichnis (heute verschollen), wird Heinrich Wisleder der Stifter des Spitals genannt, so wie Mechthild, des Heinrich Reinsteckers Witwe, ihr Haus an der Schmiechen zu diesem Zwecke abtrat" (Vanotti).

Heinrich Wisleederer wird 1350 als erster Spitalpfleger erwähnt, 1347 war er Bürgermeister der Stadt. Mechthild trat später noch mit weiteren Spenden hervor.

1343

In einer Stiftungsurkunde vom St. Jakobi Abend 1343 überschreibt Mechthild ihr Haus an der Schmiech bei der Brücke dem Spital auf Anraten des "Ulrich Luitpriester zu Ehingen". Ulrich war der erste mit Namen bekannte Priester in Ehingen. Er nennt sich in der im Folgenden besprochenen Urkunde "von Schelklingen" und redet den Grafen von Berg als seinen Bruder an. Der Bruder Ulrichs, der Kanzler Rudolfs von Österreich, Konrad von Schelklingen, führte das Berger Wappen, wenn auch mit einem Querbalken, so daß Ulrich vermutlich ein Halbbruder Konrads von Berg war. Dies würde auch den bedeutenden politischen Einfluß Ulrichs erklären, der in anderem Zusammenhang auffiel.

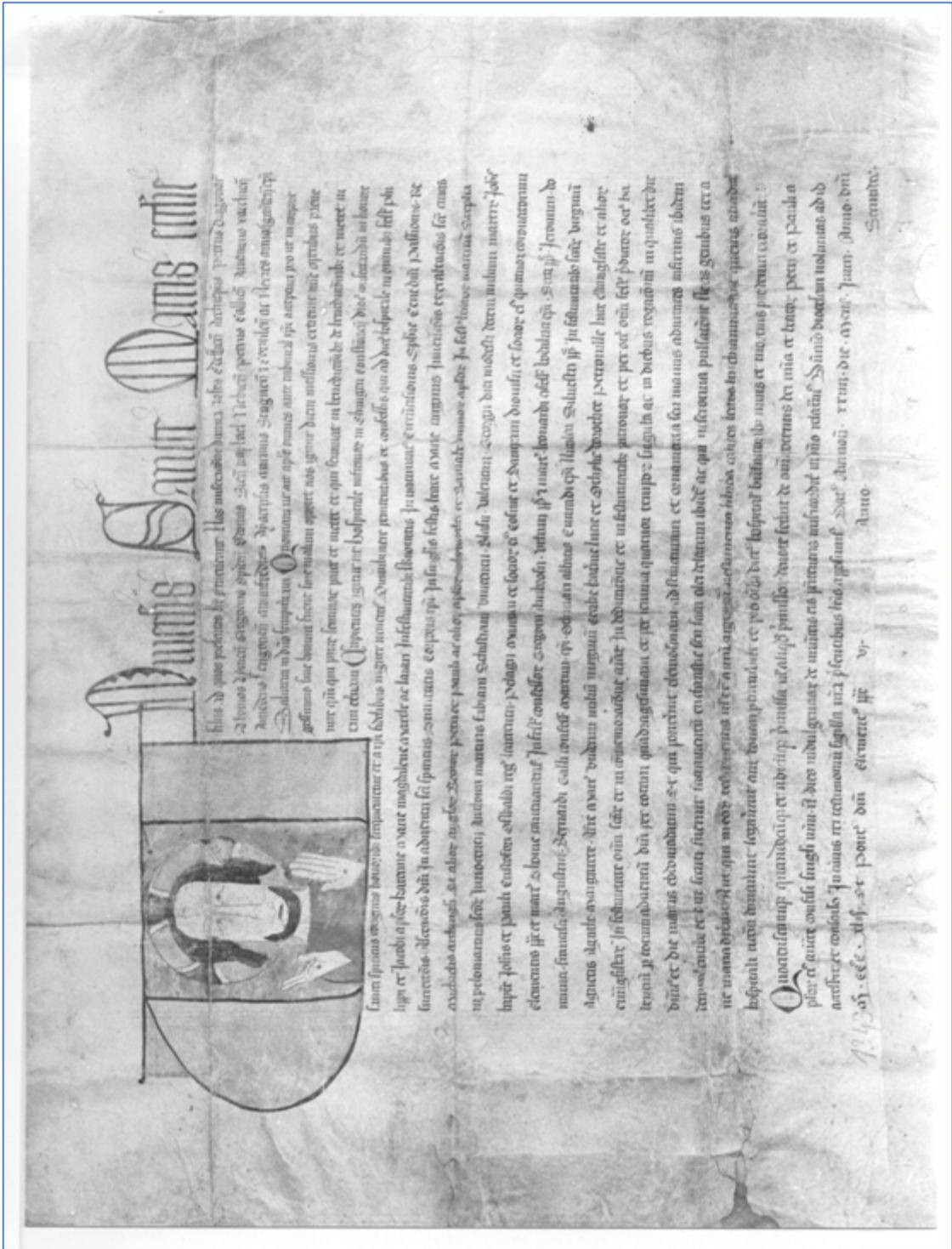
Freiheitsbrief

Im gleichen Jahr 1343 befreite Graf Konrad von Berg den Spital von allen Abgaben im Einverständnis mit den Bürgern der Stadt und dem Ammann. Sein Bruder Ulrich von Schelklingen, Priester zu Ehingen, gab ausdrücklich sein Einverständnis. 1347 verzichtet Ulrich dann seinerseits auf alle seine und seiner Nachfolger Einkünfte aus dem Spital.

Lage des Spitals

Der Freiheitsbrief 1343 Konrads verrät auch die Lage der ersten Spitalgebäude. Sie standen an derselben Stelle, an der die Spitalbauten heute noch stehen: An der Schmiech, bei der Brücke, zwischen der Oberen und der Unteren Stadt, außerhalb der Stadtmauern. Die Lage des Spitals entspricht damit ganz den damaligen Bräuchen.

Die meisten der mittelalterlichen Spitäler waren außerhalb, aber dicht bei der Stadtmauer gelegen, immer an einem Fluß oder Bach, der für den Spital gleichzeitig Trinkwasserquelle und Kanalisation war.



Ablaßbrief von 1343 (Heimatmuseum Ehingen)

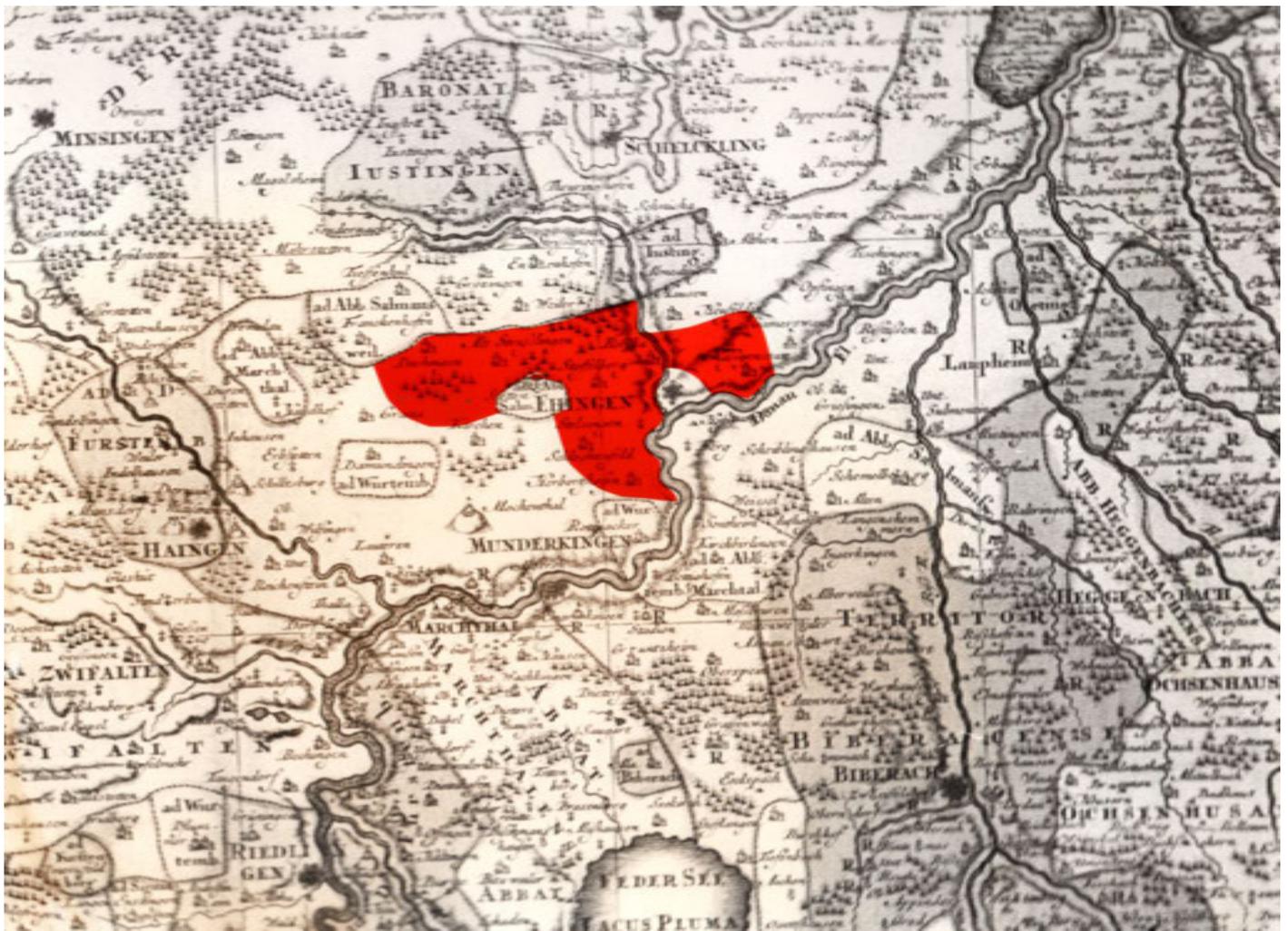
Ausgestellt von 13 Kardinälen in Avignon

"Wer an bestimmten Tagen nach Beicht und Kommunion des Spitals Kirchlein besucht und wer etwas beisteuert zum Besten des Spitals, sei es in Geld - oder Sachwerten, dem wird ein Ablaß zuteil, vorbehaltlich der Einwilligung des Diözesan bischofs".
 (Inhaltsangabe des Briefes nach Weber).

- Im Gegensatz zu den Spitälern der näheren Umgebung, die südlich der Stadt lagen, lag der Ehinger Spital im Nordwesten der Stadt, wahrscheinlich durch die Lage der Schmiech bedingt.
- Ablaßbrief von 1343** Ein Ablaßbrief, ausgestellt 1343 von 13 Kardinälen in Avignon (nach Vanotti in Lyon), fördert durch Gewährung eines Ablasses den Bau der Spitalkirche, vorbehaltlich der Genehmigung des Diözesanbischofs, die dann auch im gleichen Jahr gegeben wird. Nach diesem Ablaßbrief sollte, wer an bestimmten Tagen nach Beicht und Kommunion "des Spitals Kirchlein" (Van) besucht und wer etwas beisteuert zum Besten des Spitals, sei es in Sachwerten oder Geld, einen Ablass erlangen.
- Stiftungen** Es wurden dann auch in rascher Folge mehrere Stiftungen gemacht, in der Hauptsache Äcker, Wälder und Güter an Zins und Vermögen.
- 1353 ist nach Vanotti der Bau des Spitals fast vollendet. Vanotti erwähnt nicht die Art der Baulichkeiten, Weber vermutet, allerdings ohne Angabe von Gründen, daß es sich um den Umbau oder Ausbau der Profangebäude handele.
- Erwerbungen** Um 1350 dürfte der Spital bereits über ein beträchtliches Vermögen verfügt haben. Er erwirbt Höfe und Besitzungen in Dettingen und Herbertshofen und 1361 das Bueckhainsche Gütle in Berkach. 1381 verkauft das Kloster Söflingen seine Besitzungen in Ehingen an den Spital. 1384 erwirbt der Spital den Groß- und Kleinzehnten der Ortschaft Dintenhofen aus dem Besitz des Ulrich Kaib (Spitalpfleger und Altbürgermeister). 1390 kauft der Spital von Luitfried Hofmann den Burg- hof zu Berkach mit Burg, Mühle und Gütern um 850 lb Heller. Damit war der Grundstock zum späteren riesigen Spitalvermögen gelegt. Besonders das 15. und 16. Jahrhundert war eine Zeit der großen Erwerbungen.

Der Spital erwarb u.a.:

- 1413 den Laien-, Groß- und Kleinzehnten zu Heufelden.
- 1429 einen Teil der Ortschaft Altsteusslingen einschl. Bürgle, Burgstall, Wassermühle und Taberne.
- 1442 in Nasgenstadt den Burgstall, 3 Höfe, 6 Sölden, die Brücke einschl. Brückenzoll und das Hütrecht (damit besaß der Spital nahezu den gesamten Ort).
- 1479 den Ort Dächingen einschl. der im Städterkrieg zerstörten Burg Hochdorf.
- 1489 den Rest des Ortes Altsteusslingen.
- 1502 den Weiler Käshof
- 1539 den Ernsthof und den Walterhof.
- 1574 das Steinhoflehen
- 1579 den Ort Schlechtenfeld einschl. hoher und niederer Obrigkeit.
- 1594 die Bruckmühle (existiert heute nicht mehr).



- Die Zeiten des wirtschaftlichen Aufstiegs des Spitals waren begleitet von einer regen Bautätigkeit.
- 1495 Erbauung des Spitals nach Vanotti** Nach Vanotti erfolgt 1495 der Neubau des Spitals, nachdem einige Gebäude durch mehrere Unglücksfälle abgegangen seien.
- Die Baumaterialien seien aus den Resten der Burg Berg gewonnen worden. Um welche Gebäude es sich bei den von Vanotti erwähnten handelte, ist nicht mehr feststellbar.
- 1493 hatte jedenfalls ein Unwetter mit Hochwasser in der Schmiech das alte Reinstettersche Haus beschädigt und die Baustelle der Spitalkirche zerstört.
- 1505 Ausschnitt aus Essigs Chronik** "Der hiesige Spital wurde erbaut im Jahre 1505. Anfänglich wurde er gestiftet von den hiesigen Bürgern selbst, deswegen hat der Kaiser Ferdinand I der hiesigen Obrigkeit einen sehr vortrefflichen Freiheitsbrief die Spitalgüter betreffend gegeben, welcher aber sehr unterdrückt worden ist. Das Original ist noch vorhanden" (Anm. Ca. 1810).
- Dieser Auszug aus der Essigschen Chronik steht nur der Vollständigkeit halber da. Essig verläßt sich in den älteren Zeiten auf die mündliche Überlieferung, so daß manche Daten nicht stimmen. Immerhin läßt sich aus dem obigen Abschnitt herauslesen, daß der Spital schon immer eine bürgerliche Stiftung war und daß sich die Bürger dieser Tatsache sehr wohl bewußt waren.
- Bauten des Spitals nach der Güterbeschreibung 1717** Die Geschichte der Spitalbauten wird im Kapitel "Spitalbauten" im Anschluß an das Kapitel "Spitalgeschichte" detailliert beschrieben. An dieser Stelle werden nur die Daten der Erbauung der einzelnen Gebäude aufgeführt.
- 1388 Erbauung der ersten Spitalkirche (abgebrochen)

- 1470 Erbauung des Amtshauses (heute Museum)
- 1483 Errichtung des Universitätsstadels (abgebrochen)
- 1493 - 95 Erbauung der Spitalkirche (heute Museum)
- 1523 Errichtung des Steinernen Stadels (1972 abgebrochen)
- 1532 Erbauung des Neuhauses (heutige Alte Gewerbeschule), um die gleiche Zeit Errichtung der Großen Scheuer.
- 1560 Erbauung des Neuen Häusle (1974 abgebrochen)
- 1565 Erbauung der Spitalmühle (heute Deutscher Kaiser)
- 1612 Erbauung der Spitalschmiede (abgebrochen)
- 1615 Erbauung des Neuen Stadels (heute Molkerei)

**Die Verwaltung
des Spitals**

Im Gegensatz zu anderen Spitalstiftungen, die zu-
mindest anfangs unter kirchlicher oder klösterlicher
Leitung standen, war der Ehinger Spital von Anfang
an eine rein bürgerliche Stiftung mit einer rein
bürgerlichen Verwaltung.

Die Leitung des Spitals war schon in frühen Zeiten
doppelt besetzt, es wurde Regel, daß der eine der
"Spitalpfleger", der ehemalige Bürgermeister, und
der andere ein Mitglied des Rats waren.

Nach Weber war es eine feste Formel, Urkunden wie
folgt zu unterzeichnen:

"N.N. Bürgermeister und N.N. des Rats Spitalpfleger".

In den lateinischen Originalurkunden heißen die
Pfleger "tutores hospitalis", nur in einer Nasgen-
stadter Urkunde von 1498 wird der eine "rector",
der andere "conrector" genannt.

Der erste namentlich genannte Spitalpfleger war
Heinrich Wisleder im Jahr 1350. Vermutlich handelte
es sich um den gleichen Wisleder, der zu seiner

Zeit als Bürgermeister der Stifter des Spitals war. Den Spitalpflegern war der im Spital selbst wohnende "Spitalmeister" untergeordnet, der die eigentliche Verwaltungsarbeit leistete. Daneben gab es den Spitalschreiber, erstmals erwähnt 1457.

Ein eigenes Siegel führt der Spital bereits 1372: "deß zur Urkund häng ich Walz der Lochmayr unseres Spittals Insiegel an diesen Brief".

Das Spitalsiegel des Jahres 1650 war rund, im Zentrum eine Taube, als Sinnbild des Heiligen Geistes, und mit der Umschrift:

+ S + des + Hayligen + Gaists + Spitali + zvo +
Ehingen + anno : + 1650 +

Der Dreißig-
jährige Krieg

Die Erbauung des Neuen Stadels ist als letztes Zeichen für den Aufschwung des Spitals zu sehen. Der Dreißigjährige Krieg, der Ehingen stark verwüstete, ging auch am Spital nicht vorüber, traf vor allem die Wirtschaft des Spitals hart.

So blieben die Gefälle der Spitallehen aus, der Spital litt großen Mangel an Geld und landwirtschaftlichen Produkten, da auch die vom Spital selbst bewirtschafteten Güter keinen Ertrag brachten. Die Äcker konnten infolge der Truppendurchzüge nicht wie gewohnt bestellt werden oder die Ernte ging durch Plünderer verloren, das Spitalvieh wurde requiriert. 1632 brannte durch Kriegseinwirkung der außerhalb gelegene Steinhof ab, 1636 mußte der Ernsthof verkauft werden. Mehrere außerhalb der geschlossenen Ortschaften gelegenen Spitalmühlen und -höfe wurden zerstört.

1648 verkaufte der Spital an den damaligen Pfarrherren Schmucker die Große Scheuer bei der Spitalmühle (später Universitätsstadel genannt) und die alte Schmiede um 330 fl, "um gemeiner Stadt und Bürgerschaft wieder aufzuhelfen und die armen Bedürftigen im Gotteshaus Spithal lenger zu erhalten" (Pfarregister Nasgenstadt).

Zudem nahm die Stadt ständig "Anleihen" beim Spital auf, um die Kontributionen zu bezahlen.

1666 schien es aber bereits wieder etwas aufwärts zu gehen, der Spital kauft vom Biberacher Spital einen Hof in Heufelden.

1688

Der Stadtbrand von 1688, der Französische Brand genannt, beschränkte sich auf die Obere Stadt, der Spital blieb vom Feuer verschont, lediglich ein Teil der Spitalakten, die im Rathaus eingelagert waren, verbrannte.

Die Belegung
des Spitals
1708

Ein Verzeichnis von 1708 bringt den ersten uns erhaltenen Hinweis auf die Anzahl der im Spital versorgten Pfründner. Es sind, und diese Zahl erscheint

niedrig, ganze 19 Pfründner, darunter drei Nichtehinger. Dazu kommen noch 12 Waisenkinder. Die Zahlen erscheinen niedrig, man muß aber beachten, daß der Spital auf Autarkie eingestellt war, und die damalige Landwirtschaft keine großen Überschüsse abwarf. Zur Versorgung waren in der Landwirtschaft und den spitalischen Handwerksbetrieben 30 Personen beschäftigt, die ebenfalls durch die Spitalische Landwirtschaft ernährt werden mußten.

Die Landwirtschaft des Spitals um 1700

Der Umfang der Spitalischen Landwirtschaft läßt sich an der bewirtschafteten Fläche abschätzen:

1708 bewirtschaftete der Spital 270 Jcht Äcker und 130 Tagwerk Wiesen. Das sind nach Auskunft eines Landwirts etwa 200 Hektar Land, Weber schätzt es auf 600 Morgen.

Dies ist wohl gemerkt nur die vom Spital selbst bewirtschaftete Fläche. Der Rest der Spitalbesitzungen war als Lehen in der Hand von Untertanen. Folgende Dörfer waren ganz im Besitz des Spitals und der Spital bezog die Gefälle: Nasgenstadt, Berkach, Schlechtenfeld, Altsteusslingen, Dächingen und Briel.

Der spitalische Waldbesitz belief sich auf ca. 3700 Morgen.

Der Große Brand 1749

Der Stadtbrand des Jahres 1749 verschonte, wie schon der Französische Brand, die Spitalgüter.

1760

Während des Siebenjährigen Krieges (Ehingen war Österreichisch!) diente der Spital als Gefangenenlager für 2000 preussische Gefangene, die am 9.12.1760 ankamen und bis zum ersten Sonntag nach Ostern 1763 blieben (aus Essigs Chronik).

1776

Verpachtung der Spitalgüter

Vanotti: "Früher führte der Spital eine eigene Wirtschaft, welche mit einem sehr bedeutenden Feldbau verbunden war, 1776 wurde aber dieselbe aufgehoben und die Güter wurden verpachtet".

Wie es zu der Auflösung der Landwirtschaft kam, ist nicht mehr genau feststellbar.

Der Ramschwagische Rezess wirft den Spitalverwaltungen dieser Zeit allgemein eine nachlässige Wirtschaftsführung vor. Auch der Ehinger Spitalverwaltung wurden eine Reihe von Verfehlungen vorgeworfen. So büßte der Spitalmüller Johann Lensle seine Veruntreuungen und seine Beziehungen zu einer Spitalmagd 1771 sogar mit dem Tode. Auch gegen den Kanzleiverwalter des Spitals wurden schwere Vorwürfe erhoben. Allerdings sind die Akten zu diesen Vorwürfen nicht mehr vorhanden, so daß auch Weber die Gründe für die Auflösung der Spitalbewirtschaftung nicht nennen kann.

1783 erließ die Freiburger Regierung und Kammer eine "Instruktion für einen jeweiligen Stiftungspfleger", nach der die Selbstbewirtschaftung bei den Stiftungen aufzuhören hat und die Güter gegen jährlichen Bestandszins zu verpachten sind.

Der Ehinger Spital hatte seine Güter schon früher verpachtet. In der Folge hörte die Versorgung der Pfründner mehr und mehr auf, lediglich die Versorgung der Bedürftigen, Verwaisten und Kranken dauerte an und wurde durch die Spitaleinnahmen bestritten.

1788

Nach Essig:

"1788 hat man das 2te mal die Spitalgüter verpachtet auf 12 Jahre und 6 Höfe gemacht".

Die Höfe gingen zum Zins von 450 bis 500 fl an folgende Ehinger Landwirte: den Wiesmüller, den Scheibenwirt, den Glasermichel, Misseler, Nonnenbauer und den Beck beim Sternwirt.

Auflösung der
Spital-
verwaltung

Gleichzeitig hörte das Amt des Spitalspflegers auf. Die Verwaltung wurde mit den großen und kleinen Stiftungen gleichgeschaltet und unterstand der

städtischen "Wirtschaftsdeputation".

1808 blieb dann nur noch die Armenverwaltung und die Kirchen- und Schulpflege übrig. Das ganze erhielt den Namen "Stiftungsverwaltung" und war ein Teil der Stadtverwaltung.

Der Spital
als Kaserne

1791 wird ein Teil des Spitals Kaserne der KuK
Garnison. Das Neuhaus wird Reiterkaserne. Die Spital-
kirche wird Garnisonskirche. Die Große Scheuer wird
Pferdestall.

Dazu der Augenzeuge Essig:

"3. März sind zwei Kompagnien Soldaten "Neugebaur"
eingerückt und blieben allhier in den Wirtshäusern
bis 15. Mai alsdann hat man den Spital zur Kaserne
gemacht und blieben ein Jahr hier".

Während der Koalitionskriege wurden die Truppen in
der Kaserne ständig verlegt. Essig verzeichnet
laufend abziehende und ankommende Regimenter, ab
1797 tauchen die ersten französischen Namen auf.
1798 nach der Schlacht von Ostrach wurde der Spital
Lazarett. 1806 nach der Übernahme Ehingens an
Württemberg rückten am 14. Juli die ersten Württem-
bergischen Reiter in die Kaserne ein, sie wurden,
wie Essig schreibt, später gegen die Preußen einge-
setzt und kamen 1807 zurück.

Während der Befreiungskriege waren zeitweilig 2
russische Kompanien in der Kaserne stationiert.
Essig berichtet (man merkt, wie es ihn beim Schreiben
schaudert), daß "die Russen bei großer Kälte in der
Schmiechen gebadet haben, wobei sie das Eis mit
Äxten aufschlugen".

Auflösung der
Garnison 1815

Die letzte Truppe, deren Garnison Ehingen war, war
bis März 1815 das Kavallerie-Jägerregiment Nr. 5.
Nach der Niederwerfung Napoleons wurden sie jedoch
nicht wieder nach Ehingen zurückverlegt.
Auch die Depotabteilung wird von Ehingen abgezogen.
Das Spital hatte aufgehört, Kaserne zu sein. Heute
erinnert nur noch die Bezeichnung "Kasernengasse"
an diese Zeiten, so wie nur noch einige alte Ehinger
den Gebäudekomplex "Kaserne" nennen.

<p>Auflösung des Spitals</p>	<p>Bereits 1806, bei der Übernahme der Stadt durch Württemberg, ging die Selbstverwaltung des Spitals von der Stadt an den neuen Landesherren über. Um 1810 werden die Spitalmühle und einige nicht näher genannte Gebäude an Ehinger Bürger verkauft. Die Beköstigung der Spitalpflöglinge wird an einen Speisemeister verpachtet.</p> <p>"1811 wurde die Uhr vom Heiligen Geist Spital abgenommen unterm Bürgermeister Boog" (Essig).</p>
<p>Nach der Auflösung</p>	<p>1812 wird der Spital in das Collegium verlegt und von dort 1825 in das Franziskanerkloster (Altersheim). 1817 fallen die Gebäude des Spitals von der Militärverwaltung zurück an die Stadt.</p> <p>Die Stadt errichtet in der Spitalkirche ein Waaghaus, die übrigen Gebäude werden verpachtet.</p> <p>1829 verkauft die Stadt die Einrichtung der Spitalkirche.</p> <p>1845 brennt am 24.12. die Spitalscheuer ab.</p> <p>1857 Wechslersche Zigarrenfabrik im Spital.</p> <p>1882 Schlachthaus in der Spitalscheuer.</p>
<p>Die weitere Verwendung der Gebäude</p>	<p>Zur Zeit stehen von den Gebäuden des Spitals noch das Neuhaus, das Amtshaus und die Spitalkirche. Der Steinerne Stadel wurde 1972 abgebrochen, um den Viehmarkt zu vergrößern, das Neue Häusle wurde, obwohl es unter Denkmalsschutz stand, 1974 abgerissen, um Parkplätze zu schaffen.</p> <p>Derzeit werden im Gemeinderat Pläne diskutiert (mit der Einschränkung, daß sie ohnehin nicht finanziert werden können), aus dem Komplex ein Bürgerhaus und Kulturzentrum zu schaffen, das für Vorträge, Volkshaus, Stadtbibliothek und Stadtarchiv, als Jugendhaus und Museum geeignet sein soll. Daneben gibt es auch Stimmen aus der Stadtverwaltung, das Spital einfach abzureißen und an seiner Stelle einen Neubau für die entsprechenden Zwecke zu errichten.</p> <p style="margin-top: 20px;">Die beigefügten Zeitungsausschnitte sprechen für sich.</p> <p style="margin-top: 20px;">Die Stunde, so scheint es, hat für den letzten noch erhaltenen Rest einer sechshundertjährigen Geschichte geschlagen.</p>



Gesamtbild des Spitals (Gemälde von Martin Weller 1717)

Ansicht des Spitals

als Titel des Güterverzeichnisses 1717 gezeichnet von Martin Weller, der in der Alten Spitalschmiede wohnte.

Links die Spitalmühle mit dem überdeckten Gang zum Amtsgebäude.

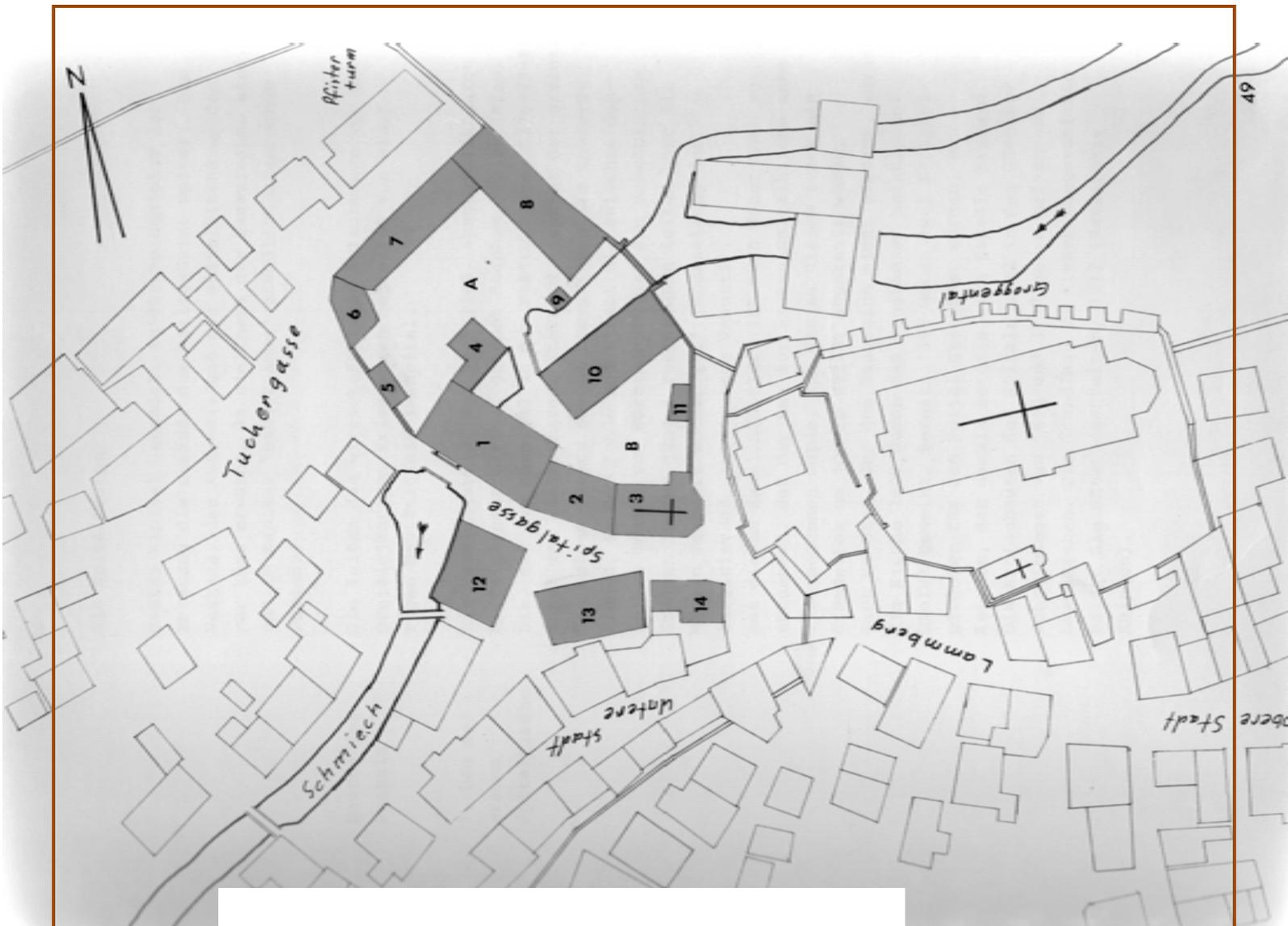
Das Amtshaus ist in der Länge stark gestreckt dargestellt, die Spitalkirche ist verkürzt. An der Spitalkirche sind erkennbar, das kleine Türmchen, darunter an der Südwand die Uhr, der Gnadenstuhl und an der Ostwand das Fresko "Kreuztragung Christi". Von der Sakristei (rechts im Bild) führt die Spitalmauer von einem Tor unterbrochen zum Hühnerhaus. Dahinter ist der Neue Stadel erkennbar.



zur vorherigen Seite:

Blick auf den Spitalbereich vom Turm
der Stadtpfarrkirche

Am linken Bildrand die Alte Schmiede, dahinter der
ehem. Universitätsstadel, heute Lagerhaus Bechler.
Zwischen diesem und der Spitalkirche ist das Gasthaus
zum Deutschen Kaiser, früher Spitalmühle, zu sehen.
Die Spitalkirche verdeckt das ehem. Amtshaus, heute
Museum, von dem nur das Dach sichtbar ist.
Gut erkennbar ist die Alte Gewerbeschule (Neuhaus),
rechts davon die Molkerei, ehem. Neuer Stadel.
Der zum Parkplatz hergerichtete (und leerstehende!)
Viehmarkt ist gut zu erkennen, seinen rechten Abschluß
bildet die Stadtmauer.
Das Gelände am oberen Ende des Viehmarktes bildet
die ehemalige Grenze des Spitalbereichs, auf dieser
Linie stand die Außenmauer der Großen Scheuer.



Der Spital zum Heiligen Geist

Lageplan Stand 1618

M 1:1000

- 1 Neuhaus
- 2 Amtshaus
- 3 Spitalkirche
- 4 Neues Häusle
- 5 Torhaus
- 6 Schmiede
- 7 Große Scheuer
- 8 Steinerne Stadel
- 9 Spitalschlachthaus
- 10 Neuer Stadel
- 11 Hühner- und Schweinestall
- 12 Spitalmühle
- 13 Universitätsstadel
- 14 Alte Schmiede
- A Äußerer Hof
- B Innerer Hof

Die Spitalbauten

Dieses Kapitel behandelt in der Reihenfolge der Erbauung die Gebäude des Heilig-Geist Spitals. Das Neuhaus, das Amtshaus und die Spitalkirche werden nur kurz erwähnt, da sie Thema der Bauaufnahme sind, und im Kapitel "Bauaufnahme" gründlich besprochen werden.

Bauten des Spitals

Die Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs vor dem Dreißigjährigen Krieg waren begleitet von einer regen Bautätigkeit im Spital.

1. Bau der ersten Spitalkirche

Ein Sammlungsbrief vom 15.3.1388, ausgestellt durch Spitalpfleger Ulrich, genannt Stephan, weist darauf hin, daß das Hospital in den Städtekriegen 1376-77-88 durch den Württemberger Eberhard, genannt der Greiner, "an seinen Gütern sowohl beweglichen als unbeweglichen, in der Fehde und Streit die zwischen demselben Grafen von Württemberg und den Schwäbischen Städten in den jüngst vergangenen Zeiten über die Massen verheert worden sei" (Übersetzung der lateinischen Urkunde nach Vanotti).

Aus diesem Sammlungsbrief, ist nach Weber noch zu entnehmen, daß der Bau der ersten Spitalkirche anno 1388 begonnen wurde, und daß zu diesem Zweck ein Grundstück um 100 lb Heller angekauft wurde.

Nach Vanotti, der den Baubeginn nicht erwähnt, wurde die Kirche 1408 durch den Konstanzer Weihbischof Daniel geweiht. Bereits 1366 waren zwei Kaplaneipfründen für den Spital gestiftet worden, ein Zeichen, daß damals bereits eine Kapelle bestand. Die Profanbauten des Spitals sind in den Güterbeschreibungen von 1615 und 1717 genau erfaßt und beschrieben. Die Grundlage zu dieser Baugeschichte bildet die Güterbeschreibung 1717 (Ratsarchiv Ehingen).

Das Amtshaus

1470 wurde das Amtshaus, der heutige Mittelbau, errichtet (s. Bauaufnahme). Er erhielt in der Hauptsache die Verwaltungsräume des Spitals.

Die Spitalkirche

1493 wurde der Bau der Spitalkirche begonnen und 1495 beendet (s. Bauaufnahme).



2. Der Uni- versitäts-Stadel

1483 erbaute der Spital außerhalb des eigentlichen Spitalgeländes einen Steinernen Stadel, an der Stelle, an der heute das kleinere Bechler'sche Lagerhaus steht. Neben dem Stadel befand sich einst der alte Viehstall und der Roßstall des Spitals, ihre genaue Lage und Größe sind nicht mehr bekannt. 1648 wurde der Stadel an den damaligen Pfarrherren Schmucker verkauft, um der Finanzmisere des Spitals wieder aufzuhelfen.

Schmucker verkaufte den Stadel 1651 weiter an die Universität Freiburg, die den Stadel als Zehntscheuer verwendete, wodurch das Gebäude den Namen "Universitäts-Stadel" erhielt.

1848/49 gingen die Güter der Universität ins Eigentum der bisherigen Inhaber über, Gülten und Zehnten wurden abgelöst. Der Universitäts-Stadel ging an Ehinger Bürger, wurde später abgebrochen und als Lagerhaus wieder aufgebaut. Es trägt heute noch am Westgiebel ein altes, schmiedeeisernes Kreuz, das vom Spital stammen soll (nach Auskunft des Besitzers).



Das Alte Schlachthaus,
früher Steinerner Stadel

Die Aufnahme entstand 1972 kurz vor dem Abbruch.
Der linke Torbogen dürfte nicht original sein,
da an dieser Stelle ursprünglich die Große
Scheuer anschloß.

Der rechte Torbogen wurde nach dem Kriege durch
ein Stahltor ersetzt. Hinter diesem befand sich
bis vor einigen Jahren das städtische Schlachthaus.



Anmerkung: Die Rückseite des Steinernen Stadels vor dem Abbruch 1972

Blick von der Schmiech zur Pfisterburg
(Kopie eines Dias)

Gut zu sehen der Zustand der Stadtmauer
vor der Restaurierung.

3. Der "Steinerne Stadel" 1523 errichtete der Spital den sogenannten Steinernen Stadel. Da er erst 1972 abgebrochen wurde, ist sein Aussehen bekannt. Das Gebäude hatte eine Länge von 42,5 m und war zwischen 12 und 15 m breit. Es erstreckte sich von Nordwesten nach Südosten, von der Straße beim Pfistertor bis zur Schmiech, mit der Traufseite zum Spitalhof (später Viehmarkt). Die Ostwand wurde durch die Stadtmauer gebildet, die beim Abbruch des Stadels restauriert wurde. Bei einer Mauerdicke von ca. 2 m trug die Mauer in einer Höhe von ca. 3 m den Wehrgang, eine Fachwerkkonstruktion, die bei der Restaurierung leider durch ein modernes Fachwerk ersetzt wurde. Vom Wehrgang nach außen (Feindseite) waren in unregelmäßigen Abständen 9 Schießscharten angebracht, abwechselnd Scharten für Büchsen und Armbrüste. Bei der Errichtung des Stadels hatte es einer besonderen Genehmigung durch den Magistrat bedurft, da befürchtet worden war, die Bebauung der Mauer könnte das Funktionieren der Verteidigungsanlagen stören. Um den Stadel gegen den Wehrgang abzugrenzen, wurde das Fachwerk an der Innenseite des Ganges, entgegen der üblichen Sitte, ausgemauert. Ein Zugang vom Stadel zum Wehrgang war damit nicht mehr möglich. Der eigentliche Zugang zum Wehrgang war an der Ecke der sogenannten Pfisterburg, er ist heute, wenn auch vermauert, noch sichtbar. In die Rückseite des Stadels, also in die Stadtmauer, wurden in späterer Zeit, vermutlich nachdem die Stadtmauer ihren Sinn verloren hatte, mehrere Tür- und Fensteröffnungen gebrochen.

Die Fassade
zum Hof

Die originale Fassade zur Hofseite ist nicht mehr bekannt. Zur Zeit des Abbruchs der Scheuer war sie durch mehrere Umbauten stark verändert, sie enthielt drei große Scheuentore, eines davon eine

Nutzung des Stadels

moderne Stahlkonstruktion, sowie 4 kleine Eingänge und mehrere Fenster. Die beiden Giebelseiten waren in den Jahren um 1882 bis in eine Höhe von ca. 3 m in einer Art Beton neu hochgezogen worden, die kleinen, Schießscharten ähnelnden, Fenster wurden mit gotischen Fensterstürzen aus einem Abbruch verziert.

In alten Zeiten befand sich im Steinernen Stadel neben den Getreideschütten und den Heuböden zwei Dresch- und eine Futtertenne, ein Ochsen- und ein Kälberstall, zeitweilig ein Pferdestall für vier Paar Pferde. Ferner war "aus Abmangel eines Zeughauses" die städtische Feuerspritze darin untergebracht. (Es entspricht also der geschichtlichen Wirklichkeit, wenn es auch niemandem bewußt ist, wenn an der Fasnethaus die Muckenspritzer, eine Feuerwehrtruppe, von dieser Stelle aus zum Löschen starten).

Als 1791 der Spital zur Reiterkaserne wurde, nahm der Stadel die Futtermittel der Garnison und einen Teil der Reitpferde auf, bis zur Auflösung der Garnison 1815.

Das Hochwasser vom 15.1.1849 beschädigte die Scheuer stark. Sie wurde wieder hergerichtet und taucht nun in den Urkunden als Zehntscheuer auf.

1882 wurde in der südlichen Hälfte des Stadels ein Schlachthaus eingebaut, das 1889 der Metzgergenossenschaft übergeben wurde, der Rest des Gebäudes war an verschiedene Landwirte verpachtet. Da das Schlachthaus den modernen hygienischen Anforderungen nicht mehr entsprach (es war nicht einmal kanalisiert!), wurde um 1965 ein neues Schlachthaus am Stadtrand erbaut. Das alte Schlachthaus, der frühere Steinerne Stadel, wurde an die Milchverwertungsgenossenschaft verpachtet und diente nun als Lagerschuppen und Autogarage. Auf Initiative eines Gemeinderats, dem Sprecher der Bauernschaft, wurde das Gebäude, obwohl in gutem baulichen Zustand, 1972 abgebrochen, um den Viehmarkt zu vergrößern und Platz für Parkplätze zu schaffen. Einer Initiative des Landesdenkmalamtes und Ehinger Bürger gelang es wenigstens, den letzten Teil der Stadtmauer zu retten. Der Wehrgang wurde 1974 restauriert und mit einem neuen Fachwerk versehen.

Anmerkung: den Viehmarkt gibt es schon lange nicht mehr.
Nur der Name des Platzes erinnert an ihn.



Anmerkung: der Dachstuhl des Steinernen Stadels während des Abbruchs 1972

Ein liegend abgestützter Kehlbalkenstuhl mit zusätzlicher Mittelstütze. Die gekröpften Kopfstreben zeigen Ulmer Stileinfluss des 16. Jahrhunderts, stammen also sehr sicher noch aus der Bauzeit des Stadels 1523. Der Zustand des Gebälks war gut und es wäre zu erhalten gewesen.

Rechts: Das Gebälk vor dem Abriss





4. Die Große Scheuer

Im 16. Jahrhundert errichtete der Spital an der Nordwestseite des Grundstücks die sogenannte Große Scheuer. Der genaue Zeitpunkt der Errichtung ist nicht bekannt, da die entsprechenden Akten beim Stadtbrand 1688 verbrannten. Laut dem Urkataster von 1821 war die Scheuer ca. 38 m lang, bei einer Breite von 9 m. Am westlichen Ende befand sich ein Anbau von 7 x 5 m.

Die Große Scheuer stand im rechten Winkel zum Steinernen Stadel und bildete den nördlichen Abschluß des Äußeren Spitalhofes.

Sie enthielt einen großen Pferdestall "allwo die vier Fuhrknecht jeder seine fünf Zugpferd wartet und stehen hat", insgesamt also 20 Pferde.

Außerdem enthielt die Scheuer den Schafstall, eine Heulege und die Kammer für die Fuhrknechte und "Buben".

Als 1806 zwei Schwadronen des württembergischen Chevauxlegers-Regiments Herzog Heinrich als Garnison nach Ehingen ins Spital verlegt wurden, baute man den Stadel um in einen Stall für die Pferde der Schwadron. Nach Auflösung der Garnison fielen die Gebäude 1817 an die Stadt zurück, die die Große Scheuer an Landwirte verpachtete und zum Teil als Zehntscheuer nutzte.

1868 und 1880 wurde dann die Scheuer abgebrochen.



Anmerkung: obere Abbildung links das „Neue Häusle“
unten Lage des Neuen Häusle und des Spitalschlachthauses

5. Das
Neue Häusle

An der Südseite des Äußeren Spitalhofes, direkt an der Schmiech, wurde 1560 das "Neue Häusle" erbaut, ein dreigeschössiger Fachwerkbau auf gemauertem Sockel. Die Grundfläche betrug 9 x 10 m. Das Neue Häusle enthielt im Erdgeschoß die Spitalküferei, die Schweinsküche und den Waschraum. Die zwei Obergeschosse enthielten Wohnungen für Spitalangestellte, Pfründnerstüble und die "Bettelstube", in welcher "reisende Bürger und Bettler logiert" wurden. Nach der Übernahme der Spitalbauten durch die Stadt 1817 wurde im Erdgeschoß das Stadtschlachthaus eingerichtet. Das Schlachthaus blieb im Neuen Häusle, bis 1882 im Steinernen Stadel das neue Schlachthaus eingerichtet wurde. Die alten Ehinger meinen heute noch das Neue Häusle, wenn sie vom "Alten Schlachthaus" reden. Im Obergeschoß wurden die Wohnungen so umgebaut, daß sie an Bedürftige vermietet werden konnten. Während des Zweiten Weltkrieges und in der Zeit danach erlebte das Gebäude eine "Renaissance": Die Städtische Freibank wurde eröffnet und verkaufte Fleisch ohne Marken - es gibt heute noch Anekdoten über die Schlangen, die bis zum Schwert gereicht haben sollen. In den letzten Jahren war das Gebäude Obdachlosenasyll. Das Neue Häusle wurde am 22. Januar 1974 abgebrochen, obwohl es unter Denkmalschutz stand.

6. Das Spital-
Schlachthaus

Auf der gleichen Seite der Schmiech wie das Neue Häusle zwischen diesem und dem Steinernen Stadel, etwa an der Stelle, an der heute die Molkegarage steht, wurde 1560 das Spitalschlachthaus errichtet. Offensichtlich ein kleineres, einfaches Gebäude, dessen Abbruchdatum nicht mehr bekannt ist. Auch der Urkataster von 1821 zeigt dieses Gebäude nicht mehr. Zwischen dem Spitalschlachthaus und dem Steinernen Stadel war die Schmiech buchtartig ausgeweitet und diente zum Tränken und Waschen der Pferde und Schafe.



7. Die Spitalmühle

1565 erbaute der Spital am linken Schmiechufer die Spitalmühle, außerhalb des Spitalgeländes, durch die Straße vom Spital-Amtshaus getrennt, vermutlich auf dem Grund der früheren Spitalställe.

Die Wellersche Spitalansicht von 1718 läßt einen dreigeschossigen Fachwerkbau erkennen, von dessen erstem Obergeschoß ein gedeckter Fachwerkgang in das Obergeschoß des Amtshauses führt, vielleicht aber auch in den Spickel zwischen Amtshaus und Neuhaus.

Die Spitalmühle nutzte die Wasserkraft der Schmiech durch ein unterschlächtiges Wasserrad, von Wehren und Mühlkanälen ist nichts bekannt. Da die Schmiech wenige Meter oberhalb der Mühle durch den Bogen unter dem Neuhaus durchfloß, dürfte es auch nicht möglich gewesen sein, die Schmiech aufzustauen. Im Erdgeschoß der Spitalmühle war die eigentliche Mühle untergebracht sowie die "Spitalpfisterei" (Bäckerei).

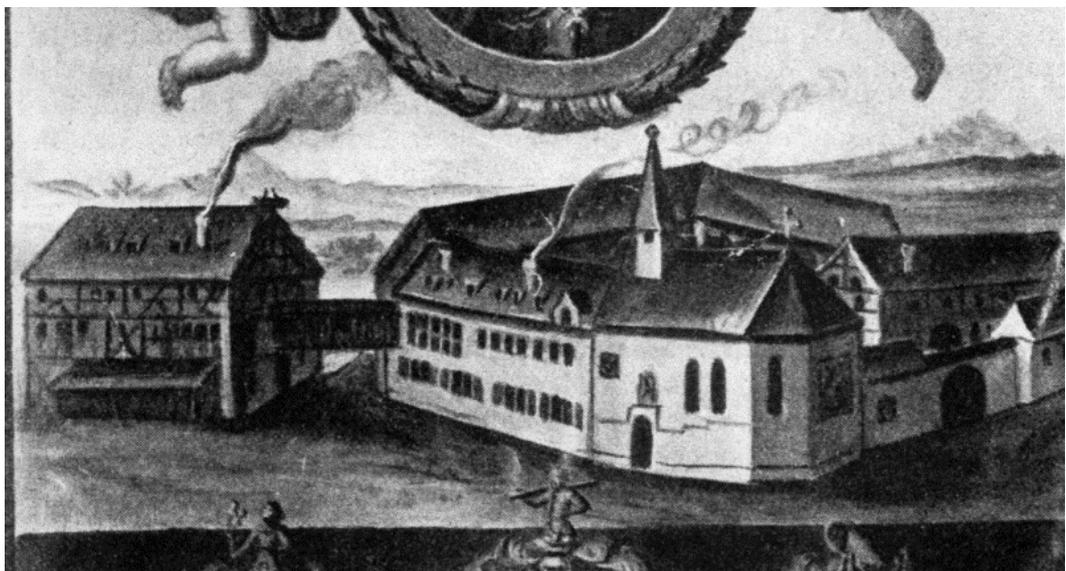
Die Obergeschosse enthielten die Wohnung des Müllers und Pfründnerstüble sowie die Spital-schusterei.

Nach einer mir vorliegenden handschriftlichen Eintragung in die Stadtgeschichte Vanottis brannte die Spitalmühle 1844 ab. An ihrer Stelle wurde ein Wohnhaus errichtet, das nach einigen Umbauten heute das Gasthaus und Metzgerei "Zum Deutschen Kaiser" enthält.



Blick von der Hauptstraße
in die Kasernengasse

Links die Nordwand des Bechlerschen Lager-
hauses, früher Universitätsstadel, in der
Mitte das Gasthaus zum Deutschen Kaiser,
früher Spitalmühle, rechts die Spitalkirche.





Anmerkung: Lage der drei Schmieden
 Von oben nach unten:
 die Spitalschmiede
 von 1612
 das Torhäusle mit
 Schmiede
 die Alte Schmiede

**8. Die Spital-
schmiede**

1612 wurde die Spitalschmiede erbaut, die später als Kohlenkammer genutzt wurde. Die Lage der Schmiede erscheint zweifelhaft. Die Güterbeschreibung von 1717 siedelt sie auf der Nordseite der Schmiech an, ebenso Weber, der aber gleich einschränkt, daß an diesem Standort, zwischen Großer Scheuer und Neuhaus, doch zu wenig Platz vorhanden gewesen sei. Der Urkataster von 1821 zeigt an der betreffenden Stelle einen rechtwinkligen Anbau an die Große Scheuer von 7 x 5 m, das könnte für eine Schmiede ausreichen. Zwischen diesem Anbau und dem Neuhaus stand noch ein einzelnes Häuschen von 10 x 4 m, vermutlich das Torhäuschen.

1615 standen laut Güterbeschreibung in der Schmiede vier Reitpferde für das Postwesen bereit, was aus Platzgründen schwierig, wenn nicht unmöglich erscheint. Eher ist anzunehmen, daß die Pferde in der Großen Scheuer standen, von den übrigen Pferden abgesondert, am Eingang in der Nähe der Schmiede.

**9. Das
Torhäusle**

Zwischen der Großen Scheuer und dem Neuhaus stand das Torhaus. Seine Grundfläche betrug nach dem Urkataster 10 x 4 m, es war zweigeschossig, vermutlich eine Fachwerkskonstruktion. Nach der Güterbeschreibung enthielt es die Wohnung des Spitalgeistlichen sowie das Torschließerstübchen und im Erdgeschoß die neue Schmiede.

**10. Die Alte
Schmiede**

**Problemkreis
"Schmiede"**

Fehlerkorrektur
es war das Schmied-Reuter-Haus

Schmied Schweitzer wohnte
unterhalb der Liebfrauenkirche.

Eine weitere Schmiede wird erwähnt im Zusammenhang mit dem Maler Martin Weller, dessen Wohnung sich in "der alten Schmiede nahe unter der Pfarr" befunden haben soll. Diese Schmiede ging nach Weber 1648 an die Universität Freiburg.

Insgesamt liegen als Beschreibungen über drei Gebäude vor, die als Spitalschmiede genutzt wurden. Die Lage der Alten Schmiede unter dem Pfarrhof ist klar. Es handelt sich eindeutig um das heute noch stehende "Schmied-Schweitzer'sche Haus", Ecke Hauptstraße / Kasernengasse, in dem noch in den 1950er Jahren ein Schmied arbeitete.

Die Spitalansicht Wellers von 1718, der in der Schmiede gewohnt hatte, entspricht etwa dem Blick aus dem Eckfenster des Obergeschosses dieses Hauses. Diejenige Schmiede, die später Kohlenkeller war, dürfte meines Erachtens der Anbau an die Große Scheuer und kein selbständiges Gebäude gewesen sein. Eine Schmiede unter der Pfarrerwohnung im Torhäusle ist unwahrscheinlich, eher ist anzunehmen, daß sich bei der Güterbeschreibung 1717 (vielleicht durch Abschreiben eines älteren Registers) ein Fehler eingeschlichen hat und daß sich die Schmiede in jener total verbauten und verwinkelten Ecke zwischen Torhäuschen und Großer Scheuer befand, also im Anbau an die Große Scheuer.

Anmerkung: nach einem Ausschnitt aus der Schwäbischen Zeitung vom 17.7.1995 war geplant die Alte Schmiede / das Schmied-Reuter-Haus abzubrechen.

Heute, 2021, ist das Haus ein „Hingucker“ in Ehingen und eines der am meisten fotografierten Häuser.





11. Der Neue Stadel

1615 wurde als letztes der großen Spitalbauten der sogenannte Neue Stadel errichtet. Er stand auf dem linken Schmiechufer zwischen dem Neuhaus und der (damals nicht mehr dem Spital gehörenden) Heckenmühle, an der Stelle, an der heute die Molkerei steht.

An die Errichtung des neuen Stadels erinnert die Inschrift eines Türsturzes dieses Stadels, der heute im Heimatmuseum aufbewahrt wird, er zeigt die Jahreszahl 1622. Eine handschriftliche Eintragung in der mir vorliegenden Stadtgeschichte Vanottis berichtet: "die Spitalscheuer, ganz mit Früchten gefüllt, brennt an den Weihnachtsfeiertagen (1843) ab".

Die Scheuer wurde in den folgenden Jahren wieder aufgebaut, durch das Hochwasser 1849 erneut beschädigt und wieder aufgebaut.

In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg befand sich in der Scheuer der städtische Bauhof mit einer Zimmerwerkstatt. Um 1950 übernahm der Bauernverband das Gebäude, baute im Obergeschoß eine Wohnung ein und richtete im Erdgeschoß eine Molkerei und einen Laden ein.

Seit einigen Jahren ist das Gebäude im Besitz einer Brauerei, die in den kommenden Jahren eine Flaschenabfüllanlage einbauen wird.

Anmerkung:

Letztere Information ist schon lange überholt.

Tatsächlich war „Die Alte Molke“ jahrzehntelang eine Pizzeria.

Gegenwärtig steht sie leer.



Türsturz vom ehem. Neuen Stadel des Spitals
(Heimatumuseum Ehingen)

Inscription:

In dem Namen der Aller
Hailligst Dryfaltigk. Wardt
Diser Stadel zur Notturfft
Von Newem Aufferbawe worden
Spitalpflieger

Melchior Huob	Hans Mauchter
eh. Burgerm	des Raths

Links befindet sich das österreichische, rechts das Ehinger Wappenschild. Die Jahreszahl 1622 erscheint zweimal. Seitlich des Halses der (Hl. Geist) Taube steht noch die Jahreszahl 1619.

Da nach dem Güterverzeichnis der Neue Stadel 1615 errichtet wurde, bezeichnete die Jahreszahl möglicherweise den Zeitpunkt der Vollendung des Baues oder, was nicht auszuschließen ist, unterlief dem Schreiber, der 1717 das Güterverzeichnis abschrieb, ein Fehler.



Der ehemalige Äußere Hof des Spitals

Im Vordergrund die Schmiech, an der Stelle, an der die Betonufereinfassung sichtbar ist, stand das 1974 abgebrochene Neue Häusle.

Dahinter die restaurierte Stadtmauer: Wehrgang, Aufgänge und Mauerdurchbruch sind neu!

Vor der Stadtmauer stand bis 1972 der Steinerne Stadel.

Im Mittelgrund, vor dem Bechlerschen Lagerhaus, markiert eine Betonstützmauer mit Holzgeländer den Verlauf der Außenmauer der ehem. Großen Scheuer.



Der Viehmarkt,
früher Äußerer Hof des Spitals.
Links die Molkerei, früher Neuer Stadel,
dahinter die Stadtpfarrkirche.
Rechts die Alte Gewerbeschule, früher Neuhaus.
An der verputzten Rückwand ist gut die Setzung
des Gebäudes im Bereich des Schmiededurchflusses
zu erkennen (Knick der Auskragung im 2. OG).
Hinter der Alten Gewerbeschule sind Dach und
zwei Fenster des Museums erkennbar, sowie die
Nordseite mit Sakristei der Spitalkirche.

12. Der
Innere Hof

Der Neue Stadel, d.h. die heutige Molke, bildete den nördlichen Platzabschluß des Inneren Spitalhofes. Die westliche und südliche Seite wurde vom Neuhaus und der Spitalkirche gebildet.

Die Ostseite war mit einer Mauer geschlossen, die zur Mauer der Pfarrkirche gerade noch Platz für ein Pferdefuhrwerk ließ (Anfahrt zur Heckenmühle). An der Mauerinnenseite standen das Hühnerhaus und die Schweineställe. Den Maueranschluß an die Spitalkirche bildete die Außenwand der Sakristei, außerdem befand sich an dieser Stelle ein zweites Torhäuschen.

13. Die Schmiech

Die Güterbeschreibung von 1717 erwähnt die Schmiech, ihre Uferbefestigung und die Art des Ein- und Auslasses aus dem Spitalbereich.

Die Schmiech, etwa 4-5 m breit und heute etwa 30 - 50 cm tief, durchschnitt den Spitalbereich und teilte ihn in etwa zwei gleichgroße Hälften, den Inneren und den Äußeren Hof bildend.

Sie betritt den Spitalbereich zwischen dem Steinernen Stadel und dem Neuen Stadel, wobei zwischen Steinernem Stadel und Schmiech ein Uferstreifen von 2-3 m frei blieb. Der Neue Stadel bildete gleichzeitig das Schmiechufer. Der Einlaß unter der Stadtmauer hindurch wurde durch zwei gewölbte Bogen gebildet, die mit starken Eisengittern gegen unbefugtes Eindringen gesichert waren. Einige der Gewölbesteine und ein Widerlager waren bis vor wenigen Jahren als Uferbefestigung noch zu sehen, sie wurden beim Betonieren des neuen Ufers beseitigt. Unterhalb des Steinernen Stadels befand sich auf der rechten Seite der Schmiech eine buchtförmige Erweiterung des Flußbettes, ebenfalls noch bis vor wenigen Jahren zu sehen. Sie diente zum Tränken und "Schwemmen" der Pferde und Schafe des Spitals.

Unmittelbar oberhalb des Neuen Häusles, an der Stelle der heutigen Schmiechbrücke, befand sich eine kleine Holzbrücke, die die Verbindung zwischen den beiden Spitalhöfen herstellte und auch für Fuhrwerke zu befahren war.

Die rechte Uferseite von der Brücke bis zum Neuhaus wird durch das Neue Häusle gebildet, dessen Fundamentierung aus Tuffstein gleichzeitig die Uferbefestigung bildete.

Die linke Uferseite, die sich immerhin ca. 1,5 m über dem Wasserspiegel erhebt, war durch behauene Kalktuffsteine befestigt, die Reste der Uferbefestigung wurden beim Einbau eines Heizöltanks vor einigen Jahren gefunden. Bei dieser Gelegenheit und bei einer Probeschürfung zur Untersuchung der Fundamentierung des Neuhauses vor einigen Wochen, stellte es sich heraus, daß das ganze Gelände künstlich erhöht, also aufgefüllt ist. Bis zu einer Tiefe von ca. 1,5 m besteht der Untergrund aus sog. Kulturschutt, hauptsächlich Abbruchmaterial, darunter fängt geschichteter Schlick der Schmiech an. Die Schmiech verließ den Spitalbereich durch den gemauerten Gewölbebogen unter dem Neuhaus der ebenfalls wie der Einlaß, wenn auch nicht so stark, vergittert war.

Unterhalb des Neuhauses trieb die Schmiech das unterschlächtige Wasserrad der Spitalmühle; die rechte Uferseite war mit der ehemaligen Knabenschule bebaut.



Teil 2
Baufaufnahme
der drei Hauptgebäude des Spitals



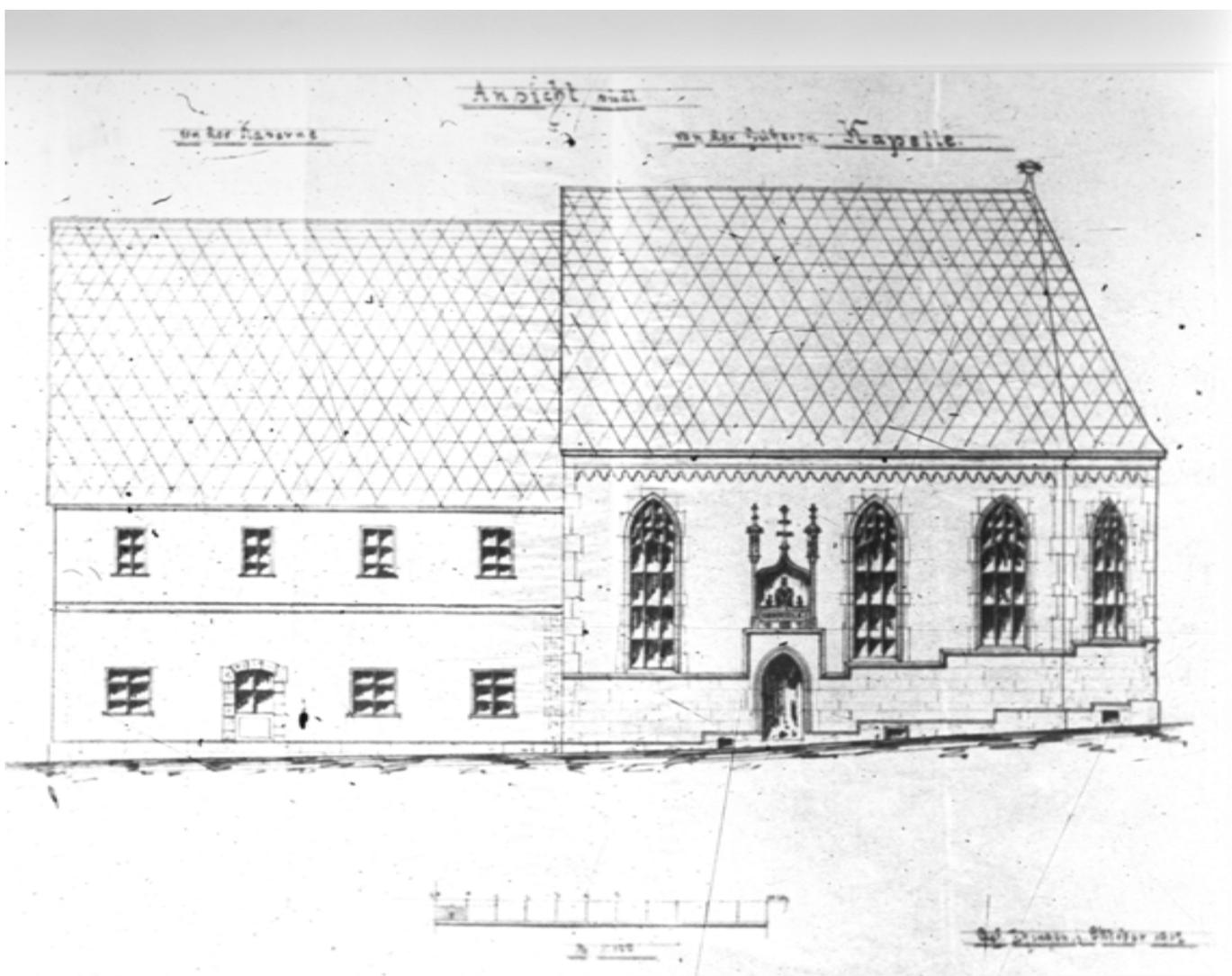
Lageplan der ehemaligen Spitalgebäude

- 1 Alte Gewerbeschule (Neuhaus, Kaserne)
- 2 Museum (Amtshaus)
- 3 ehem. Spitalkirche (Museum)

M 1:1000

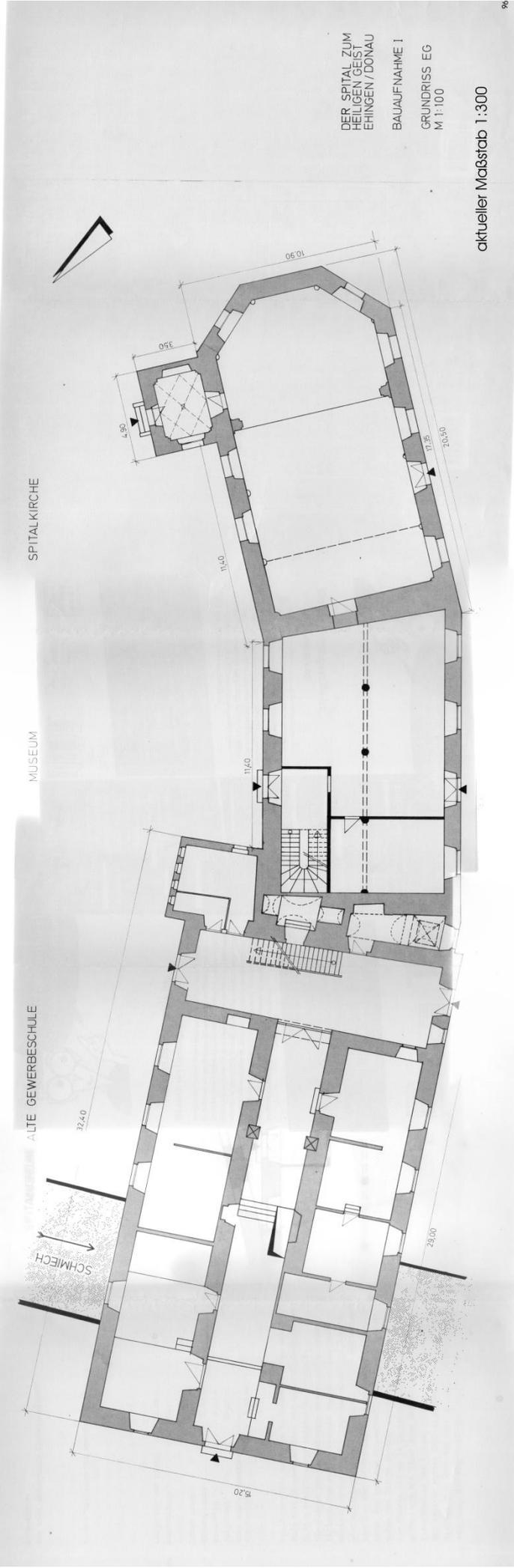
Anmerkung:
Heutige Bezeichnungen

- 1 Museum
- 2 Mittelbau
- 3 Spitalkirche



Ansicht der Kaserne und der Spitalkirche
nach Haug 1912

Das linke Fenster der Spitalkirche ist nicht
original, an dieser Stelle war nie ein Fenster,
sondern die Uhr des Spitals.



DER SPITAL ZUM
HEILIGEN GEIST
EHINGEN / DONAU
BAUAUFNAHME I
GRUNDRISS EG
M 1:100

aktueller Maßstab 1:300

Grundriss des Erdgeschosses der drei Spitalgebäude, aufgenommen und gezeichnet 1974/75 von Reinhold Ege

Bauaufnahme
der noch erhaltenen Spitalgebäude

1. Die Spitalkirche zum Heiligen Geist

Beschreibung	Länge bis zur Apsis	17.35 m
des derzeitigen	Gesamtlänge	20.50 m
Zustandes	Breite	10.90 m
	Länge innen	17.40 m
	Breite innen	8.90 m
	Traufhöhe	9.90 m
	Firsthöhe	19.00 m
	Höhe der eingezogenen	
	Stockwerke	2.20 - 3.00 m

Die Außenwände sind aus Bruchsteinen, die von der Burg Berg stammen sollen, mit einer Wandstärke von 1.10 m aufgeführt und zweiseitig verputzt.

Der Keller Die Kirche ist als einziges Spitalgebäude unterkellert. Der Keller besteht aus einem aus Backsteinen gemauerten Kreuztonnengewölbe auf 3 Tuffsteinmittelstützen. Das ergibt 2 Längs- und 4 Quergewölbe. Der Kellerfußboden besteht aus gestampftem Lehm. Der auf dem Tonnengewölbe aufgelagerte Fußboden der Kirche besteht aus Ziegeln. Der Fußboden des Chores ist um 12 cm gegenüber dem des Schiffes erhöht und mit einer Lage Bretter abgedeckt.

Anordnung der Fenster Die Südseite der Kirche enthält 3 Fensternischen, die Fenster wurden 1871 eingesetzt. Die Form der Nischen läßt noch die alte gotische Fensterform erkennen, die ursprünglichen Auskehlungen der

Gewände sind noch größtenteils vorhanden. Am Chor und auf der Nordseite befinden sich je zwei gleichartige Fenster.

Die Ostwand der Apsis ist ohne Öffnungen. Unterhalb des Dachgesimses befinden sich 5 weitere kleine Öffnungen, offensichtlich neueren Datums.

Das Portal

Die Südwand enthält das Portal mit der 1817 eingesetzten Tür. Die Gewände des Portals sind im ursprünglichen Zustand belassen, die doppelte Überstabung mit Durchsteckungen ist gut erhalten, die alten Steinmetzzeichen können mit etwas Suchen noch aufgefunden werden:



Über dem Portal der sog. Gnadenstuhl, auf den noch eingegangen wird.

Die Gesimse

Um die Südseite führt bis zur Sakristei ein mehrfach verzogenes Kaffgesimse aus Tuffstein. Das Sockelgesims ist ebenfalls aus Tuff, es enthält 2 Kellerluken. Das Dachgesims besteht aus Sandstein, verziert mit Rundstäben, die an den Ecken durchgesteckt sind. Im westlichen Drittel des Dachgesimses an der Südseite befindet sich ein Gedenkstein mit der Jahreszahl 1531 und dem Steinmetzzeichen

Die Sakristei

Auf der Nordseite, an die Apsis anschließend, steht die 4,90 x 3,50 m große Sakristei. Sie enthält im Inneren ein ordentliches Netzgewölbe (siehe Abb.). Von der Sakristei führt eine zur Zeit nicht zugängliche Tür in den Kirchenraum, eine andere auf den Inneren Hof des Spitals, heute Molkereihof. Das romanisierende Fenster der Westwand der Sakristei ist neueren Datums, das ursprüngliche gotische Fenster an der Ostwand ist vermauert, aber noch erkennbar. Von der Kirche führte eine noch erkennbare Türöffnung in das Erdgeschoß der Kaserne (Amtshaus).

Die Einteilung	<p>der Kirche entstand 1871 als die Kirche zum Landwehrbezirksdepot eingebaut wurde. Zu diesem Zweck wurden insgesamt drei Decken aus Holz eingezogen, durch Treppen miteinander verbunden. Die Brandmauer zwischen Kirche und Amtshaus wurde damals an zwei Stellen durchbrochen:</p> <p>Im Obergeschoß des Amtshauses wurde eine Tür in das jetzige zweite Obergeschoß der Kirche gebrochen und vom unteren Dachgeschoß der Kirche eine Tür in das untere Dachgeschoß des Amtshauses geführt. Daß man sich bewußt war, eine Brandmauer zu durchbrechen, geht daraus hervor, daß die beiden erwähnten Türen auf einer Seite mit 2 mm starkem Eisenblech beschlagen wurden.</p>
Das Dach	<p>Das Dach der Kirche, zum Teil noch mit den alten grünglasierten Ziegeln gedeckt, wird noch vom alten Gebälk getragen, obwohl es nach Ansicht des Statikers hätte längst einstürzen müssen. Ursprünglich wohl ein liegendes Pfettendach mit Mittelpfosten, ist es durch mehrere Umbauten im Kniestock stark verändert. Die alten Deckenbalken der Kirche, auf die die Sparren aufgelagert waren, wurden einfach herausgesägt, und um das Abkippen der auskragenden Enden zu verhindern, senkrechte Stützpfosten eingezogen.</p> <p>Vergleiche die Schnittzeichnung durch die Kirche von Haug 1912.</p>
Nutzung der Kirche	<p>Das von der Kasernengasse aus zugängliche Erdgeschoß der Kirche wird von der Stadtverwaltung zur Aufbewahrung nicht mehr benötigten Gerümpels genutzt. Die beiden Obergeschosse enthalten Magazinräume des Museums, der Kniestock im Dach dient dem Museum als Abstellraum. Diese Räume sind nur durch das Obergeschoß des Museums zugänglich.</p> <p>Die beiden oberen Geschosse des Kirchendachs werden</p>

Zustand der
Kirche

nicht genutzt.

Der Keller unter der Kirche, vom Molkereiplatz zugänglich, war bis vor einiger Zeit an verschiedene Nutzer als Mostkeller verpachtet, zur Zeit steht er leer.

Die Sakristei dient der Stadt zur Aufbewahrung der Reste des alten Michaelsbrunnen; die Sakristei ist nicht zugänglich, da die Schlüssel verloren gingen.

Die Kirche ist insgesamt in keinem zu schlechten baulichen Zustand. Die Mauern sind trocken, in gutem Zustand, bis auf einige kleine Stellen unter der Traufe. Lediglich das Dach müßte von Grund auf erneuert werden, weniger wegen des Zustandes der Balken (durchaus gut) als vielmehr wegen der statisch nicht sicheren Konstruktion.

Da die eingezogenen Zwischendecken eine vernünftige Nutzung des Gebäudes nicht zulassen, müßten sie entfernt und durch neue, der Nutzung angepaßte Decken, ersetzt werden.

Außer der Erneuerung des Daches sind m.E. nur umfassende Schönheitsreparaturen notwendig.



Portal der Spitalkirche

Türnische mit doppelter Überstabung

3 Steinmetzzeichen:

Türe klassizistisch geschnitzt.

Über der Türe durchlaufendes Kaffgesimse.

Bildnische mit Gnadenstuhl: die hl. Dreifaltigkeit mit zwei anbetenden Engeln, darüber die hl. Georg und Martin.

1851 restauriert, 1935 überarbeitet.



Der Gnadenstuhl über dem Portal der Spitalkirche

In der Nische die Hl. Dreifaltigkeit mit zwei anbetenden Engeln.

Darunter ein Wappenschild mit dem Spitalwappen und zwei Schilden mit der Jahreszahl 1851, dem Datum der Restaurierung.

Über der Nische links der hl. Martin, rechts der hl. Georg.

Der Gnadenstuhl soll aus der Zeit der Erbauung der Kirche stammen (nach Weber), die Spitalakten sagen darüber allerdings nichts aus.



Apsis und Sakristei der Spitalkirche

links die Ostwand der Apsis, auf der sich das Fresko der Kreuztragung Christi befindet. Der kleinere Anbau ist die Sakristei mit dem vermauerten Ostfenster.

Im Hintergrund die ehem. Molkerei, der Neue Stadel des Spitals.

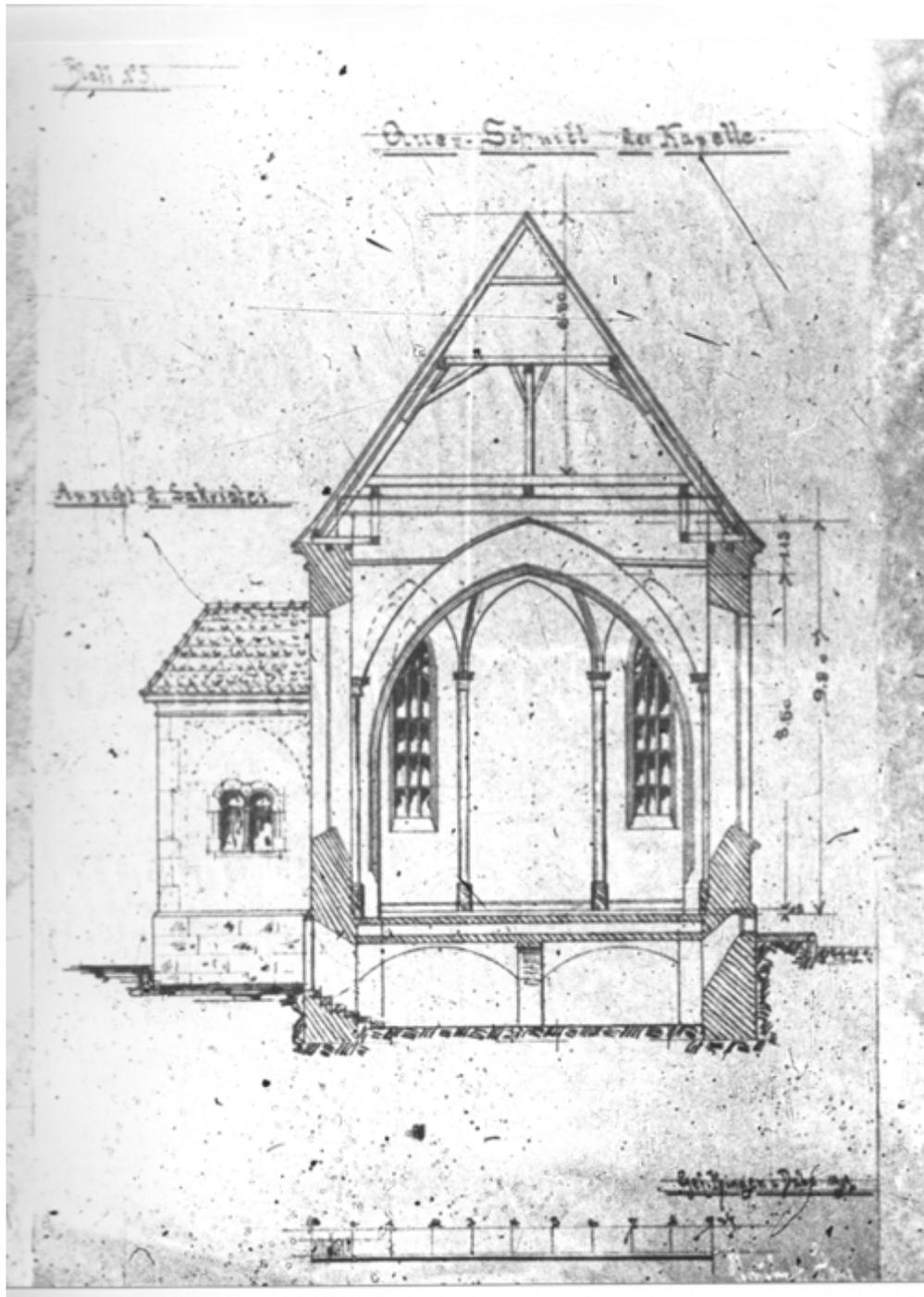


Kopie de Freskos "Kreuztragung Christi"

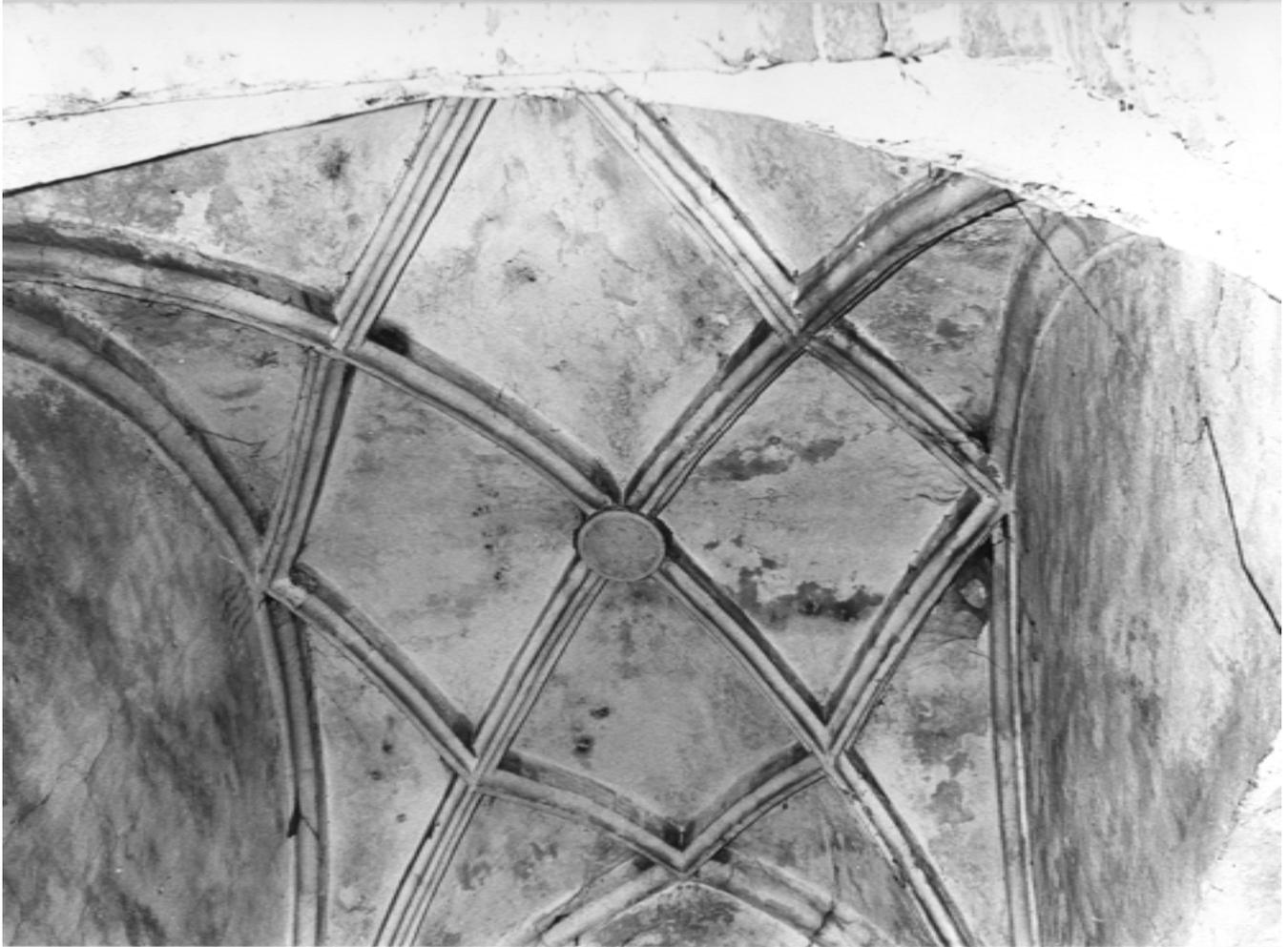
Das Fresko Kreuztragung Christi befindet sich an der Ostwand der Apsis der Spitalkirche, entgegen der Annahme Webers auf der Außenseite. Es ist heute übertüncht und nicht sichtbar. Die Kopie (Tempera auf Karton) wurde 1910 angefertigt.

Es ist mir leider nicht bekannt, wer die Kopie der Kreuztragung angefertigt hat.

Wenn sie tatsächlich 1910 angefertigt wurde, dann muss zu diesem Zeitpunkt der Verputz der Apsis gänzlich entfernt gewesen sein. siehe dazu auch die Ansicht von Haug 1912 weiter oben

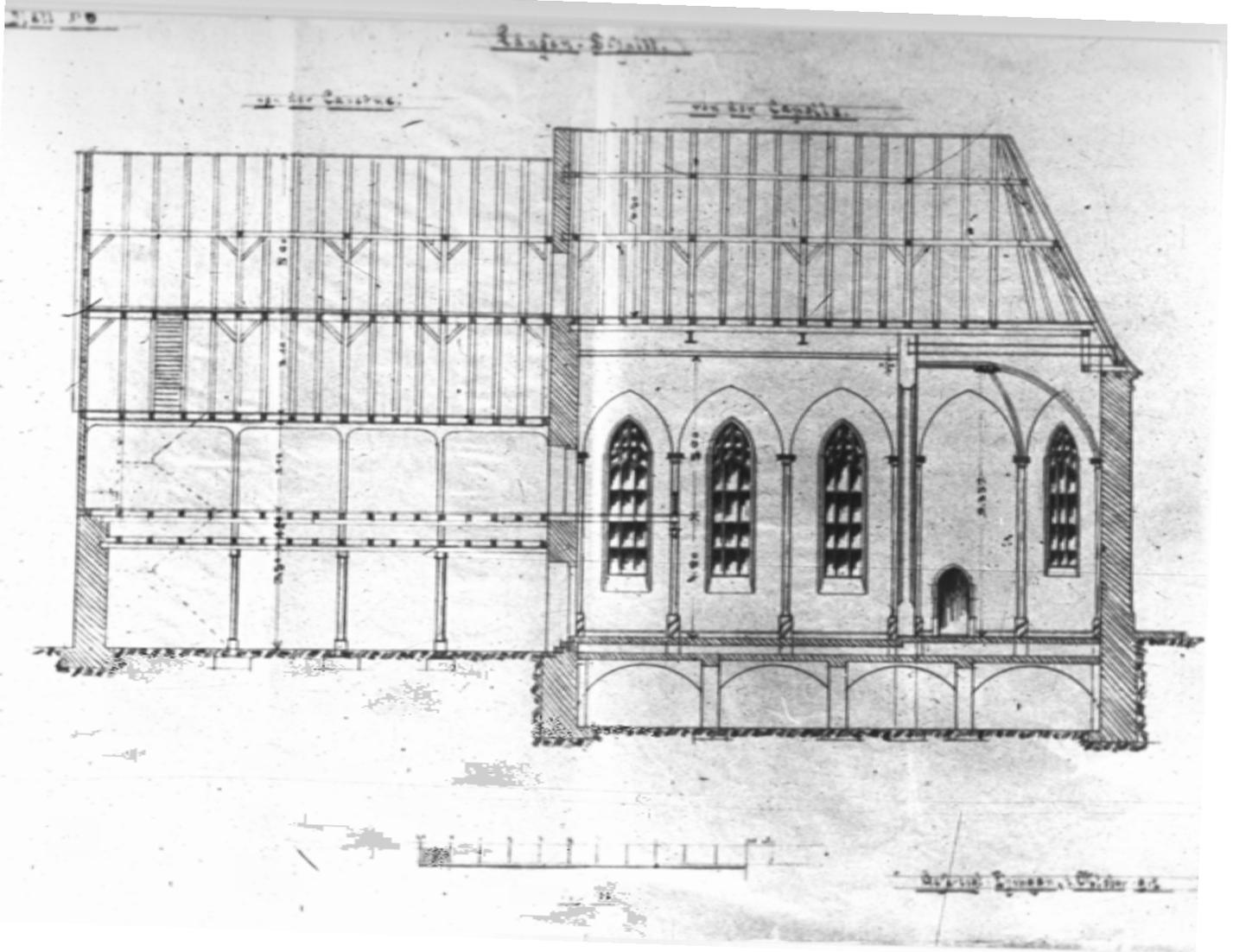


Schnitt durch die Spitalkirche
mit Ansicht der Sakristei
nach Haug 1912.



Decke in der Sakristei der Spitalkirche

Ein Netzgewölbe mit nicht verziertem Teller-
schlußstein und gekehltten Rippen, die ohne
Konsolen aus der Wand herauswachsen.
Die Aufnahme ist stark verzeichnet, da mit
extrem kurzer Brennweite bei geneigter Kamera
auf kurzen Abstand fotografiert wurde.



Längsschnitt durch die Kaserne und die Spitalkirche

Gefertigt durch Baumeister Haug 1912.

Offensichtlich handelt es sich um ein Mittelding zwischen Bauaufnahme und Rekonstruktion des früheren Zustands. Bereits 1871 war vom Wehrbezirkskommando die Spitalkirche mit Böden durchzogen worden, die hier im Bild fehlen. Ebenso dürften um 1912 das Gewölbe über der Apsis und die Dienste im Schiff nicht mehr vorhanden gewesen sein. Der Dachstuhl ist nicht dargestellt. Die Verbindung zwischen Dachgeschoß Kirche und Kaserne hat nie bestanden.

Die Verbindung von der Empore der Kirche in das 1. OG der Kaserne liegt zu tief.

Das linke Fenster der Kirche ist freie Erfindung, an dieser Stelle war nie ein Fenster.

Die Kaserne, das heutige Museum, ist richtig dargestellt, bis auf den Anschluß der Kaserne an die Kirche im Bereich des Daches.

Geschichte der Spitalkirche

- Erbauung** Nachdem die alte, 1388 erbaute Spitalkirche zu klein und sie zudem durch Hochwasser beschädigt worden war, begann der Spital 1493 mit dem Abbruch und dem Neubau der Spitalkirche. Eine Inschrift an der südlichen Seite der dreiseitigen Apsis der Kirche berichtet: "als ma zält vo der gepurt Christi 1493 jar am Donnerstag nach de hailigen pffingstag ist dise kirch des Hailigen gaists ze bawe angefangt worden". Die Tafel nennt wahrscheinlich noch die Namen der Spitalpfleger, doch konnte selbst Hehle, der die Tafel 1910 untersuchte, den Text nicht weiter entziffern, da er zu sehr verwittert ist.
- Die Weihe** Die Weihe der Kirche wurde 1495 durch den Konstanzer Generalvikar Daniel vollzogen. Der Hauptaltar wurde dem Hl. Geist als Schutzpatron des Spitals geweiht.
- Die Ausstattung** Über die Ausstattung der Spitalkirche liegt nur die Beschreibung des Güterverzeichnisses, Stand 1717, vor, über die ältere Zeit können nur Vermutungen angestellt werden. Danach enthielt die Kirche neben dem Hauptaltar, einem gotischen Flügelaltar, zwei Nebenaltäre, einen Taufstein von 1515, der sich heute in der Stadtpfarrkirche befindet und ein großes Kruzifix "von der Winckelhoferischen gestiftet" und eine schlagende Uhr. Die Kanzel befand sich an der Südwand, entweder über dem Portal, oder was wahrscheinlicher ist, zwischen dem ersten und zweiten Fenster. Die Empore, 3,40 m breit, befand sich an der Westwand, durch eine Treppe vom Kirchenraum aus zugänglich. Auf oder unter der Empore endeten die Glockenseile des kleinen Kirchtürmchens. Die Empore war an der Brüstung mittig abgestützt, die beschnitzte Holzstütze ist im EG der Kirche, wenn auch an einer

Die Tür zum Amtshaus	<p>anderen Stelle stehend noch zu sehen.</p> <p>Ob die noch sichtbare Tür von der Kirche ins Amtshaus seit alters bestand, ist zweifelhaft.</p> <p>Im Gegensatz zu einigen anderen Spitälern, deren Krankensaal eine direkte Verbindung zum Gotteshaus besaß, war das Erdgeschoß des Amtshauses nie Krankensaal gewesen, so daß eine Verbindungstür aus diesem Grund nicht notwendig gewesen wäre. Andererseits erwähnt die Güterbeschreibung für das Amtshaus das Vorhandensein eines durchgehenden Ganges mit durchgehenden Türen, das Wellersche Spitalbild zeigt aber keine Tür an der Längswand des Amtshauses, so daß eine Verbindung Kirche - Amtshaus - Neuhaus nicht ausgeschlossen werden kann.</p>
Der Kirchenraum	<p>Wie die im EG noch vorhandenen Reste der Dienste zeigen, es sind 4 auf jeder Seite, war das Schiff der Kirche mit einem flachen Kreuz- oder Stichkappengewölbe eingedeckt, die Reste des Triumpfbogens sind ebenfalls im EG noch sichtbar, die Rekonstruktion der Chorüberwölbung nach Haug dürfte im Wesentlichen richtig sein. Das Kirchenschiff wurde auf beiden Längsseiten durch je zwei Fenster belichtet, der Chor besaß auf jeder Seite ein Fenster. Der Kirchenraum war vermutlich dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend ausgemalt. Reste einer Bemalung können im 2. OG und im EG noch festgestellt werden. So waren im EG zwischen den Fenstern in ca. 1,80 m Höhe Kreuze mit einer Höhe von ca. 50 cm, umgeben von einem Blumen- oder Strahlenkranz, angemalt.</p>
Die Außenansicht	<p>Wie das Wellersche Bild zeigt, unterschied sich die alte Spitalkirche nicht sehr von der heutigen Erscheinung.</p> <p>An der Ostwand der Apsis war das Freskogemälde der Kreuztragung Christi noch sichtbar. Über dem Westgiebel befand sich ein kleines Kirchtürmlein mit</p>

	zwei Glocken und über der Apsis ein vergoldetes "vierknopfiges, hohes Kreuz".
1531	An der Südwand, dort wo heute die zusätzlichen Fenster durchgebrochen sind, war eine Sonnenuhr. Rätselhaft ist die Bedeutung des unter der Dachrinne im Traufgesims eingelassene Gedenksteins mit der Jahreszahl 1531 und dem Steinmetzzeichen
Die Sakristei	Die noch erhaltenen Akten dieses Jahres geben keinen Hinweis auf Umbauten oder wichtige Ereignisse, die Anlaß zur Anbringung des Steins hätten sein können. An der Nordwand der Kirche ist die Sakristei angebaut. Ursprünglich war sie nur durch die Kirche zugänglich. Das Fenster befand sich auf der Ostwand, an die Westseite waren Schweineställe angebaut. Die Sakristei diente neben ihrer sakralen Verwendung noch als Spitalarchiv (Güterbeschreibung).
Die Garnisonskirche	Als 1791 ein Teil des Spitals Kaserne geworden war, wurde die Kirche als Garnisonskirche genutzt, der Gottesdienst für die Spitäler war dadurch nicht berührt. 1806, nach der Übergabe an Württemberg, wurde die Kirche evangelische Garnisonskirche. Die Spitäler mußten zum Gottesdienst in die Stadtpfarrkirche. Die Kirche blieb evangelische Garnisonskirche bis zum Abzug des Militärs 1815. Essigs Chronik berichtet: 1811 "die Uhr vom heilig Geist Spital genommen unter Bürgermeister Boog. Man hat das Collegium vom König gekauft und zum Spital gemacht".
Die weitere Verwendung der Kirche	Von 1815 bis 1817 stand die Kirche leer, danach wurden die von Württemberg beschlagnahmten Gebäude wieder an die Stadt zurückgegeben. Die Kirche wurde ausgeräumt und in der Folge das städtische Waaghaus eingerichtet.
Waaghaus	Was mit "Waaghaus" gemeint war, ist nicht mehr feststellbar, es kann sich ebenso um die städtische

Viehwaage handeln, wie um das Waageneichamt. 1829 wurde dann die Einrichtung der Spitalkirche verkauft. Wohin die Altäre gingen konnte nicht festgestellt werden, der Taufstein kam in die Stadtpfarrkirche. 1851 wurde das Äußere der Kirche restauriert, die Jahreszahl am Gnadenstuhl erinnert noch daran. Um diese Zeit wurde die Spitalkirche zur Christenlehre für die Filialisten genutzt (Vanotti). Ebenso bestanden Bestrebungen von Seiten der Evangelischen Kirchengemeinde die Kirche als ihre Stadtkirche zu bekommen. Irgendwie scheint die Stadtverwaltung diesen Gedanken abgelehnt zu haben, statt dessen wurde der Ev. Gemeinde ein Grundstück zum Bau einer Kirche zur Verfügung gestellt.

Depot

1871 erfolgte dann der Umbau der Kirche in das Landwehrbezirksdepot. Zu diesem Zweck wurde die Kirchen- decke herausgerissen und mit dem Holz der drei Jahre zuvor abgerissenen großen Spitalscheuer drei Zwischendecken eingezogen (siehe Beschreibung des derzeitigen Bauzustandes). Die gotischen Fenster wurden herausgeschlagen und die Fensterleibungen den neuen Geschossen entsprechend vermauert. Auf der Südseite wurde die Sonnenuhr entfernt und an ihrer Stelle, sowie ein Stockwerk tiefer, je ein Fenster für das Depot eingebrochen. Die Verbindungstüren im 1. OG des Amtshauses und im Dachgeschoß wurden eingebaut. Im Erdgeschoß wurde eine Tür zum Spitalhof geschaffen. Das Türmlein wurde entfernt, die Glocken wurden im 1. Weltkrieg eingeschmolzen. Nach der Auflösung des Landwehrbezirksdepots 1919 wurden die Sammlungen des Bezirksaltertumsvereins "vorübergehend" in den oberen Geschossen der Kirche untergebracht - sie sind heute noch darin.



Inneres der Spitalkirche
Erdgeschoss

Gut erkennbar die 1871 eingezogene Zwischendecke. Die Stütze in der Bildmitte ist die Stütze der ehemaligen Empore, sie stand ursprünglich weiter hinten, d.h., außerhalb des linken Bildrandes. Der Höhengsprung im Fußboden zeigt den Beginn des ehemaligen Chores.

Am linken Ende des Höhengsprungs, bei den aufgestellten Latten, ist der untere Teil der Choreinfassung noch erkennbar. Zwischen dieser und der Stütze, dicht an der Decke, sind die Reste der gotischen Türöffnung in die Sakristei sichtbar. Die Stadtverwaltung benützt den Raum heute zum Aufbewahren von Gerümpel.



Inneres der Spitalkirche 2. Obergeschoß

Die Obergeschosse werden als Magazinräume des Heimatmuseums genutzt.

Auf dem Bild gut erkennbar ist die "provisorisch" 1871 eingezogene Decke.



Dachgeschoß der Spitalkirche

Liegendes Pfettendach mit abgestützter
Mittelpfette.

Der Fußboden ist mit einer Konstruktion
aus Latten und Kunststofffolien bedeckt,
die eindringendes Regenwasser auffangen
soll.



Stein im Dachgesims der Spitalkirche

Der Stein trägt die Jahreszahl 1531 und ein Steinmetzzeichen.

Der Sinn und die Herkunft dieser Inschrift ist ungeklärt. Es kann sich nicht um einen Gedenkstein zur Errichtung oder Fertigstellung der Spitalkirche handeln, da diese 1493-1495 erbaut wurde.

Die Annahme, der Stein erinnere an einen Umbau der Spitalkirche, ist durch keinen schriftlichen Hinweis in den Spitalakten gestützt.



Bauinschrift an der Südostwand der Apsis
der Spitalkirche

Text:

"als ma zält vo der gepurt Christi 1493 jar
am Donnerstag nach de hailigen pfingstag ist
dise Kirch des hailigen gaists ze bawe
angefangt worden und waren zur selbe zit..."

Es folgen die Namen der Spitalbeamten, die
infolge Verwitterung nicht mehr zu entziffern
sind.



Die Südseite des Museums und der Spitalkirche

Die Tür im Museum ist neueren Datums, sie wurde erst im letzten Jahrhundert durchgebrochen. Die Mauerfeuchtigkeit reicht im Erdgeschoß bis über die Fenster, der Spritzwassersockel blättert ab. Die beiden Fenster links des Portals der Spitalkirche wurden erst 1871 eingebaut, an der Stelle des oberen Fensters befand sich bis 1811 die Uhr des Spitals. Links oberhalb des linken Dachfensters am Stab des Gesimses befindet sich die Jahreszahl 1531. Im Hintergrund der Turm der Stadtpfarrkirche.

2. Das Amtshaus

Andere Bezeichnungen	Das ehemals Amtshaus genannte Gebäude ist in Ehingen auch, nach der früheren oder heutigen Nutzung, als Kaserne oder Museum bekannt.
Beschreibung des Gebäudes	Das Gebäude stellt heute einen unauffälligen, beinahe gesichtslosen Bau dar, der zwischen Spitalkirche und Neuhaus wie eingeklemmt erscheint.
	Länge außen 17.20 m
	Breite außen 10.90 m
	Länge innen 15.60 m
	Breite innen 8.90 m
	Traufhöhe 8.50 m
	Firsthöhe 18.10 m
	Höhe im EG 3.35 m
	Höhe im OG 2.80 m
	Die Außenwände bestehen im EG aus Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk, zweiseitig verputzt, von einer Mauerstärke von ca. 1,00 m.
	Das Obergeschoß ist eine verputzte Fachwerkkonstruktion und ragt max. 18 cm über das EG aus.
	Im Gebäude ist zur Zeit das Ehinger Heimatmuseum untergebracht. Das Gebäude ist von zwei Seiten zugänglich: eine Tür führt von der Kasernengasse, die andere vom Molkereiplatz ins Innere. Beide Türen sind mit rustifizierenden Gewänden geschmückt, sie wurden um 1870 eingebaut.
	Die Südostseite (Straßenseite) enthält im EG drei Fenster und im OG vier Fenster, die Nordostseite im EG zwei Fenster und im OG vier.
Das Erdgeschoß	ist in drei Räume aufgeteilt, einen Ausstellungsraum, das Treppenhaus und eine Werkstatt. Die Zwischenwände bestehen aus einer nichttragenden Konstruktion aus gipsartigen Platten, die 1919 eingebaut wurde. Der Fußboden besteht aus breiten Holzdielen auf Holzbalken, in der Werkstatt aus einem Betonstrich. Die Decke wird von vier Stützen aus Eichenholz getragen, von denen zwei nicht sichtbar sind, da sie in die

	Wand eingelassen sind.
Das Obergeschoß	ist als Fachwerkkonstruktion erbaut. Es enthält 6 Zimmer und den Flur, die als Ausstellungsräume für das Heimatmuseum genutzt werden.
Das Dachgeschoß	dient als Magazinraum des Museums, das Firstgeschoß steht leer.
Zustand des Gebäudes	Der schlechte Zustand des Baues ist bereits von außen ablesbar. Die Mauern sind bis in eine Höhe von ca. 2 m durchfeuchtet (aufsteigende Feuchtigkeit), stellenweise blättert der Putz ab. Weitere Wasserschäden werden durch die schadhafte Regenrinne verursacht, das Wasser läuft am Haus herunter und dringt bei ungünstigem Wind durch die Fenster in das Gebäude ein.
EG	Der Fußboden im EG ist stellenweise morsch, da das Gebäude nicht unterkellert ist und die Lagerhölzer des Bodens praktisch auf der Erde aufliegen. Die Stützen der Decke sind durchfeuchtet, ebenso die Gipstrennwände, die bereits anfangen zu verrotten. Die Innenseiten der Außenwände zeigen quadratmetergroße Stellen, an denen der Putz abfällt oder hohl liegt, ringsherum sind Ausblühungen bis in eine Höhe von 1,5 m vorhanden. Die Luftfeuchtigkeit im EG beträgt konstant 85-95 %.
OG	Im Obergeschoß sind die Schäden nicht durch aufsteigende Feuchtigkeit verursacht, sondern durch eindringendes Regenwasser. Zum Einen ist das Dach undicht, dann regnet es zu den Fenstern herein und durch die schadhafte Rinne wird der Dachgesimsbereich durchnäßt. Obwohl das OG optisch einen besseren Eindruck macht als das EG, sind auch hier die Schäden nicht zu übersehen. Flecken an der Decke durch auslaufenden Glanzruß, abblätternde Anstriche, Risse und abgeplatzte Stellen im Putz und abgewaschene Farbanstriche unter den Fenstern.
DG	Der Zustand des Dachgeschosses kann nur als

katastrophal bezeichnet werden. Die ganzen Firstplatten fehlen, ebenso die oberen beiden Reihen Ziegel. Die Sparren sind im Firstbereich und im Traufbereich angefault oder schwammig. Dort, wo die Dachkonstruktion nicht ständig durchfeuchtet ist, ist das Gebälk (meist Eiche) in gutem bis sehr gutem Zustand.

Die Dachdeckung aus Biberschwänzen ist jedoch allgemein in schlechtem Zustand. Die meisten Schindeln sind verrottet und hätten schon vor Jahrzehnten erneuert werden müssen. Insgesamt ist der Dachstuhl ein Lehrbeispiel dafür, welche Schäden durch dauernde Vernachlässigung eintreten können. Um zu verhindern, daß die Decke über dem OG durch das eindringende Regenwasser durchfeuchtet wird, wurde durch die Stadtverwaltung eine Konstruktion aus Latten und PVC-Folien eingebaut, die das Wasser sammeln soll.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Zustand des Gebäudes einen Abbruch rechtfertigen würde, da das Gebäude selbst keinen baugeschichtlichen oder kunsthistorischen Wert hat und nur im Ensemble schutzwürdig ist, und vom Stadtbauamt durchgeführte Berechnungen ergaben, daß ein Neubau billiger käme, als die Restaurierung.

Die Decke im EG Eine Besonderheit ist die Decke zwischen EG und OG. Siehe dazu Haugs Längsschnitt durch die Kaserne. Die Decke ist 1,20 m dick und besteht aus einer doppelten Konstruktion mit quer zum Gebäude verlaufenden Balken, die auf einem längslaufenden durch Stützen gesicherten Mittelbalken aufliegen. Die obere Lage bildet den Fußboden des OG's, die untere die Decke über dem EG, letztere hat nur ihr Eigengewicht zu tragen. Der ca. 80 cm hohe Zwischenraum der Decke kann begangen werden, was früher zum bequemen Ziehen

der Elektroinstallation, wie die alten Kabelrohre zeigen, ausgenutzt wurde. Im Innern des Zwischenraumes sind an den Außenwänden des Gebäudes die Reste eines Tonnengewölbes sichtbar, verputzte und geweißte flache Kreisabschnitte; an der Peripherie ist erkennbar, daß es sich um ein Putzgewölbe gehandelt haben muß, insgesamt vier quer zum Haus verlaufende Tonnen. Daraus kann geschlossen werden, daß der obere Deckenteil also der heutige OG-Fußboden, dem ursprünglichen Fußboden entspricht, während die Unterseite des nachträglich eingezogenen unteren Teils sich etwa auf der Höhe des tiefsten Punktes des ehem. Gewölbes befindet.

Die Anschlüsse
an die Nachbar-
gebäude

Interessant sind auch die Anschlüsse an die Nachbargebäude, an die Spitalkirche und an das ehem. Neuhaus. Da zur Zeit der Erbauung des Amtshauses (Museum) anno 1470 das Neuhaus noch nicht stand (auf der anderen Seite befand sich noch die alte, 1493 abgerissene Spitalkirche), wurde der Nordwestgiebel als Schaugiebel mit Eichenholz-Fachwerk ausgebaut, was im Spickel zwischen Amtshaus und Neuhaus mit etwas Mühe noch sichtbar ist.

Offensichtlich bestand zur Zeit der Erbauung schon die Absicht die Spitalkirche abzubrechen und neu zu bauen, denn das Neuhaus erhielt einen eigenen tragenden Giebel zur Spitalkirche, der im Dachgeschoß aus Fachwerk besteht und etwa 40 cm von der Wand der Spitalkirche entfernt steht. Hier, wie auch am Anschluß zur Gewerbeschule, liegen also jeweils zwei von einander unabhängige Tragsysteme vor. Auf die Konstruktion des Spickels wird beim Neuhaus eingegangen.

Die Bau-
geschichte

Wie die Güterbeschreibung 1717 mitteilt, wurde das Gebäude 1470 errichtet.

Das Erdgeschoß enthielt "große gewölbte Stuben" beiderseits eines durchgehenden Flures mit zwei Türen. Auf der Straßenseite befanden sich die

"Spreyer" (Spreukammer oder Vorrichtung zum Trennen von Getreide und Spreu), eine Futterkammer, die Spitalwagnerwerkstatt und die Holzkammer des Wagners. Auf der Hofseite waren zwei Kammern für "arme dürftige", die offensichtlich umsonst oder gegen Hilfeleistungen versorgt wurden. Auch das Spitalgefängnis, im Volksmund "Narrenhäusle" genannt, befand sich hier. (Zwar besaß der Spital für seine Ortschaften die höhere und niedere Gerichtsbarkeit, doch wurde das Narrenhäusle nur für leichtere Fälle verwendet, so als eine Art Ausnüchterungszelle, oder was das engl. Wort "jail" meint; schwerere Fälle wurden im Stadtgefängnis im Nikolausturm eingesperrt).

Außerdem war noch die "Aeschen camer" hier untergebracht. "Aeschen" ist hier mehrdeutig, es kann sowohl "Asche" bedeuten, wie auch das alte schwäbische Wort für "Erbsen" sein. Es würde sich also um einen Aufbewahrungsplatz für Asche (wozu eigentlich?) oder um einen Erbsenvorratsraum handeln.

OG Über die Treppe hinauf gelangte man in die Amtsstube des Spitalverwalters und durch diese in einen größeren Raum, dessen Verwendung nicht angegeben ist. Vom Flur aus war eine Stube für Wagner, Schäfer und etliche Waisen zugänglich. Ferner befand sich dort ein "großer saal", in dem offensichtlich das Spitalgericht tagte und größere Amtshandlungen durchgeführt wurden.

DG Das Dachgeschoß enthielt zwei Fruchschütten, die 1717 von der Liebfrauenpflege Allmendingen gepachtet waren, ferner zum Hof hin die Wohnstube des Spitalverwalters und die Eisen- oder Rüstkammer.

weitere Daten Bis zum Jahr 1808 blieb das Amtshaus das Verwaltungsgebäude des Spitals, dann bezogen einige Offiziere der Garnison das Gebäude bis zum Abzug der Garnison 1815. Über die Verwendung des Amtshauses bis 1870 liegen keine schriftlichen Hinweise vor. Die

mündliche Überlieferung berichtet, daß das Gebäude verpachtet und bewohnt gewesen sei.

1871 wurden die Schreibstube und Magazine des Landwehrbezirkdepots darin untergebracht. Um diese Zeit dürfte dann auch das Stuckgewölbe des EG's entfernt und die jetzige Decke eingezogen worden sein, ebenso stammen die beiden Eingangstüren aus dieser Zeit. Die Treppe ins Dachgeschoß wurde entfernt, dieses war dann nur noch über die Kirche zugänglich.

Seit 1919 ist die Sammlung des Bezirksaltertumsvereins (heute Altertums- und Heimatverein) in diesem Gebäude ausgestellt.



Der Ausstellungsraum im Erdgeschoß des Museums

Der Fußboden besteht aus geölten Dielen, die auf Balken aufgelagert sind, die direkt auf dem Erdreich aufliegen.

Links im Mittelgrund, neben der Glocke, ist die Durchfeuchtung der Außenwand zu erkennen, so wie auch die Stützen der Decke bis in eine Höhe von ca. 1 m dauernd feucht sind.

Die "normale" Luftfeuchtigkeit in diesem Raum beträgt zwischen 85 und 90 % rel. Feuchtigkeit!



Ausstellungsraum im 1. OG des Museums

Dieser Raum gehörte während der Zeit, da der Spital Kaserne war, zu den Offizierswohnräumen.

Im Hintergrund eine Tür, die in das 2. OG der Spitalkirche führt, sie wurde um 1871 durchgebrochen.

Oberhalb des Fensters ist die Decke durch ständig eindringendes Regenwasser durchfeuchtet, teilweise blättert der Putz ab, da die darunterliegenden Balken gequollen sind.

Unterhalb des Fensters ist die Farbe durch Regenwasser abgewaschen, das Fenster schließt nicht mehr, so daß auch hier ernste Schäden zu erwarten sind.



Magazinraum im Dach des Museums

Gerümpel und Barockplastiken verrotten im eindringenden Regenwasser.

Das Gebälk, größtenteils aus Eiche, stammt noch aus der Erbauungszeit 1470.

Links am Bildrand ist erkennbar, daß es sich um eine liegende Kehlbalkenkonstruktion handelt.



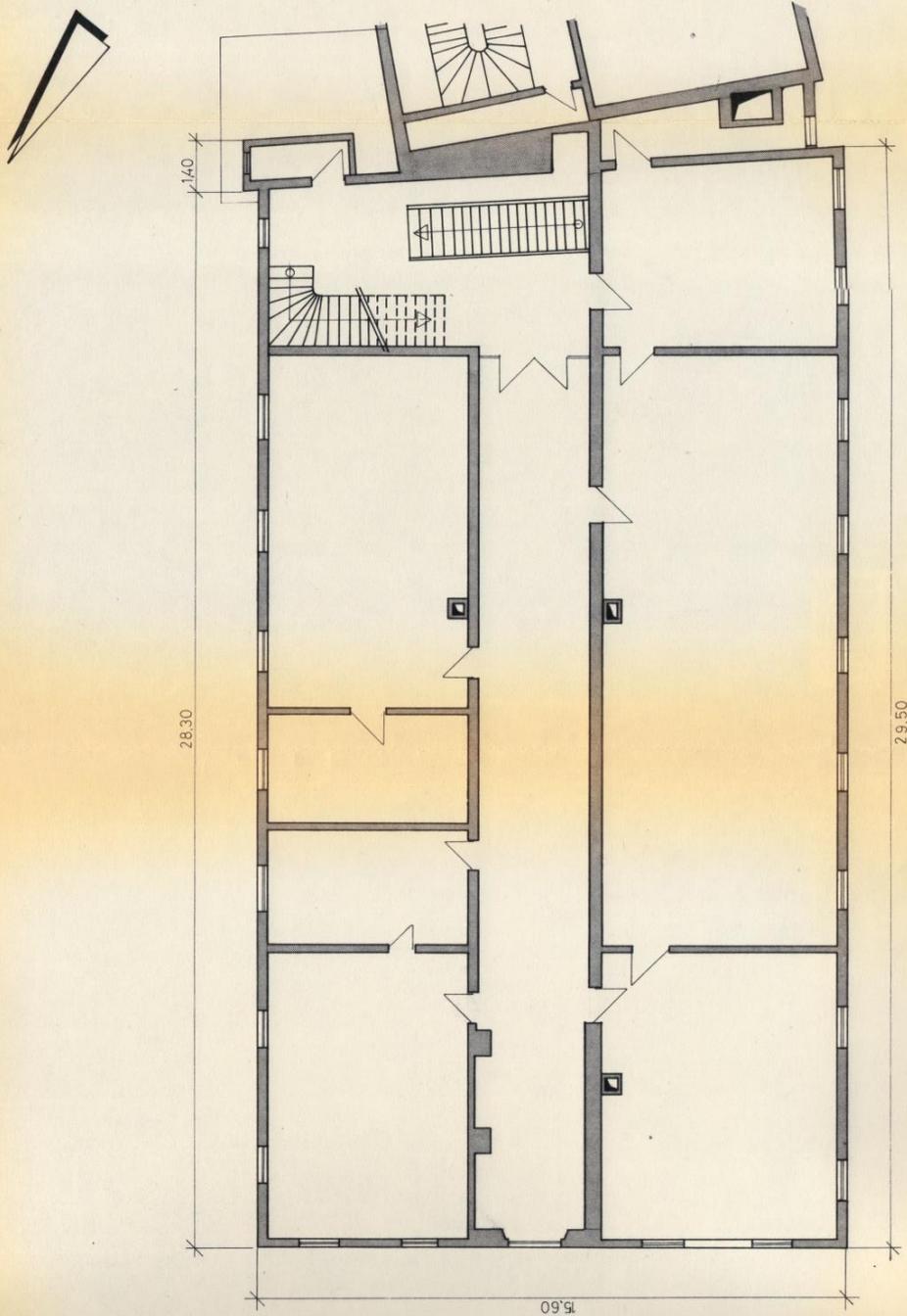
Die Südwestseite des Museums
und der Alten Gewerbeschule

Links die Schmiechbrücke mit dem Bogen von 1845.
Zwischen der Alten Gewerbeschule und dem Museum,
hinter den beiden Personen, der eingeschobene
Zwickel.

Am Museum ist gut sichtbar, daß die aufsteigende
Mauerfeuchtigkeit bis etwa an die Oberkante der
Eingangstür reicht, der helle Streifen an der
rechten Ecke des Erdgeschoßfensters stammt vom
Regenwasser aus der an dieser Stelle fehlenden
Regenrinne.



Rückseite des Museums
mit vorgebauten WCs der Gewerbeschule.
Bauschäden durch aufsteigende Mauerfeuchtigkeit
und dauernde Durchnässung der Wände
durch schadhafte Regenablenkung.
Auf dem Dach der WCs wächst ein mehrere Jahre
alter Holunderstrauch!



DER SPITAL ZUM
HEILIGEN GEIST
EHINGEN / DONAU

ALTE GEWERBE -
SCHULE
1. OBERGESCHOSS
M 1:100

Aktueller Maßstab 1:200

147



Die Südwestseite der Alten Gewerbeschule

Im Vordergrund links der Bogen des Schmiechdurchflusses mit der Jahreszahl 1849, dem Datum der Erneuerung.

Im Erdgeschoß der Rustikasockel, dessen Buckelquader von der Berger Burg stammen sollen.

3. Das Neuhaus

Namen und Lage	<p>Das ursprünglich "Neuhaus" genannte Hauptgebäude des Spitals ist in Ehingen auch unter den Bezeichnungen "Kaserne" und "Alte Gewerbeschule" bekannt.</p> <p>Es liegt am Westende der Kasernengasse und bildet die Südwestecke des Viehmarkts. Unter dem Gebäude fließt durch einen gewölbten Durchlaß die Schmiech. Die südöstliche Giebelwand schließt über einen eingeschobenen Spickel an das Amtshaus an.</p>										
Beschreibung	<table><tr><td>Länge außen</td><td>29.00 m</td></tr><tr><td>Breite außen</td><td>15.20 m</td></tr><tr><td>Traufhöhe</td><td>10.20 m</td></tr><tr><td>Firsthöhe</td><td>20.60 m</td></tr><tr><td>Stockwerkshöhe</td><td>3.40 m</td></tr></table> <p>Dreigeschossiger Fachwerkbau auf Rustikasockel. Das Erdgeschoß ist aus Bruchsteinen unter Verwendung besserer Quader der Berger Burg errichtet, beidseitig verputzt. Die beiden Obergeschosse und Giebel wurden in Eichenholzfachwerk errichtet, die Ausfachung besteht aus Backsteinen. Die Längsseite zum Molkereiplatz ist verputzt, das übrige Fachwerk ist freigelegt.</p> <p>Mauerstärke im EG ca. 1,00 m, Stärke der Fachwerkmauer ca. 30 cm.</p>	Länge außen	29.00 m	Breite außen	15.20 m	Traufhöhe	10.20 m	Firsthöhe	20.60 m	Stockwerkshöhe	3.40 m
Länge außen	29.00 m										
Breite außen	15.20 m										
Traufhöhe	10.20 m										
Firsthöhe	20.60 m										
Stockwerkshöhe	3.40 m										
Die Erschließung	<p>des Gebäudes erfolgt vom Viehmarkt her durch eine in der Mitte des Giebels liegende Tür, am südöstlichen Teil vom Molkereiplatz her und von der Kasernengasse aus. Alle drei Türen sind mit rustifizierenden Gewänden umgeben.</p>										
Das Innere	<p>Im Erdgeschoß (siehe Grundriß EG) verbindet im südöstlichen Teil ein breiter Flur die beiden Eingänge Molkereiplatz und Kasernengasse. In der Längsachse des Gebäudes verläuft ein Mittelflur, der durch die Viehmarktstür erschlossen wird und durch eine Tür mit dem Quergang verbunden ist.</p> <p>Links und rechts des Längsflures liegen Zimmer unter-</p>										

schiedlicher Nutzung: auf der Straßenseite vier Zimmer, in denen die Stadt bei ihr beschäftigte Gastarbeiter untergebracht hat. Im nordwestlichen Teil, an der Straße sind zwei Kammern, die als Brennstofflager genutzt werden.

Auf der gegenüberliegenden Seite, zum Molkereiplatz, befindet sich die Fasseichstelle, daran anschließend ein größerer Raum, ehemals ein Schulsaal, der als Vereinslokal der Reservistenvereinigung dient. Vom Querflur aus ist dann das 1906 angebaute WC zugänglich, eine Tür führt in den Spickel zwischen Amtshaus und Neuhaus und eine andere unter der Treppe in eine Abstellkammer.

Der Längsflur ist ungefähr in der Mitte um vier Stufen gegen das übrige EG erhöht, darunter befindet sich das Gewölbe des Schmiechdurchlasses. Von hier aus führt durch eine Falltür ein Gang hinunter zur Schmiech.

OG

Das erste Obergeschoß erhielt seine heutige Einteilung durch den Umbau in eine Schule 1866. Hier befinden sich heute zwei Archivräume des Museums, ein großer Probensaal für die Stadtkapelle, die Arbeiterfürsorgestelle und die Kammer (Arsenal) der Bürgerwache.

Das zweite OG enthält die Museumsbücherei, die Kammer der Narrenzunft und Werkstatträume der Modellsegelfliegergruppe.

DG

Im 1. Dachgeschoß sind zwar zwei Zimmer eingebaut, doch stehen diese, ebenso wie die übrigen 2 Dachgeschosse, leer.

Zustand des Gebäudes

Von der Tuchergasse her betrachtet, macht das Gebäude einen ausgezeichneten Eindruck, die Fassade und die südliche Dachhälfte wurden 1963 restauriert. Die Nordseite und die Giebelwand zum Amtshaus sowie das Norddach, sind jedoch in stark vernachlässigtem

Zustand und müßten dringendst renoviert werden, um weiteren Verfall zu vermeiden.

So müßte der Verputz der Nordseite erneuert werden, falls das Fachwerk nicht freigelegt wird. Das Dach müßte neu gelattet und gedeckt werden, einige morsche Sparren müssen erneuert werden. Der schwerwiegendste Schaden am Gebäude ist wohl eine Senkung um ca. 20 cm im Bereich des Schmieddurchlasses. Nach Ansicht des Statikers müßte der Untergrund gesichert werden, um weitere Setzungen zu verhindern.

Baugeschichte

Errichtet wurde das Gebäude, "Neuhaus" genannt, im Jahr 1532, wie die in die Eckbalken eingeschlagenen Jahreszahlen und die Güterbeschreibung verraten.

EG

Der Grundriß zur Zeit der Erbauung unterschied sich offensichtlich stark vom heutigen Grundriß. Laut Güterbeschreibung befanden sich neben zwei "Kreuzlauben" und einem langen Gang auf der rechten Seite (Hofseite) zwei Pfründnerstübchen, auf der linken Seite (Straßenseite) befanden sich der Speisesaal des Spitals und die Kammer des Spitalverwalters. Auf der Giebelseite zum äußeren Hof lagen Schlafkammern für Knechte, Gesinde und Tagwerker. Neben diesen, dort wo heute das Eichamt ist, über der Schmied, lag die Spitalküche. Das Baugesuch zum Einbau der Aborte 1866 zeigt noch im 1. OG zwei große Schornsteine an dieser Stelle.

Außerhalb des Gebäudes im äußeren Hof stand ein Brunnenhäusle mit einem großen aus Kupfer getriebenen Kessel, in den das in der Küche benötigte Wasser geschöpft wurde.

OG

Das erste Obergeschoß enthielt über der Küche die Rauchkammer für Fleisch, daneben die "Erbes camer" und die "sau camer", also Vorratskammern. Auch die übrigen Räume dienten der Vorratshaltung oder der Aufbewahrung von "haushaltungsnothwendigkeiten".

Weitere Daten

Das zweite Obergeschoß und die folgenden zwei Dachgeschosse enthielten Fruchtschütten.

Vom 1. OG des Neuhauses führte ein überdeckter Gang hinüber in die Spitalmühle, über den der Müller und Bäcker ihre Erzeugnisse ins Spital schaffen mußten.

1791 wurde, wie schon mehrfach erwähnt, der Spital Kaserne der KuK Garnison. Das Neuhaus wurde in den Obergeschossen total umgebaut und den Erfordernissen der Militärs angepaßt.

Bis zur Auflösung der Garnison 1815 diente das Neuhaus als Mannschaftskaserne, die Offiziere wohnten privat in der Stadt oder im neuen Häusle bzw. im Amtshaus.

Über die Nutzung des Neuhauses von 1815-1857 liegen keine Nachrichten vor, vermutlich waren Wohnungen eingerichtet.

1857 war ein Teil des Gebäudes Zigarrenfabrik.

1866-1963 diente das Gebäude als Gewerbeschule, bis 1909 war noch die Realschule und von 1924-1951 die Landwirtschaftliche Fortbildungsschule darin untergebracht.

Seit 1963 dient das Gebäude verschiedenen Vereinen zur Unterbringung.



Südost-Giebel der Alten Gewerbeschule

Der Giebel ist vom Dach des Museums fast völlig verdeckt, trotzdem ist er genauso sorgfältig als Schaugiebel gearbeitet, wie der Giebel auf der Nordwestseite.

Wie schon im Text ausgeführt, bestand bei der Erbauung des Neuhauses offensichtlich die Absicht, das Amtshaus abzurechen und den Giebel freizustellen.



Ansicht der Alten Gewerbeschule von Norden

Gut erkennbar die vernachlässigte Nordost-
seite.

Im Hintergrund links das Museum.



Ansicht der Südseite der Alten Gewerbeschule
von der Fußgängerbrücke unterhalb des
Deutschen Kaisers

Im Vordergrund die Schmiech mit der Schmiechbrücke
und dem Durchfluß unter der Gewerbeschule.

Die Setzung des Gebäudes im Bereich des Durch-
flusses ist am Gebälk des ersten OG leicht abzu-
lesen.

Das schmale, spitzgiebelige Haus links der Gewerbe-
schule ist die ehemalige Judenschule der Stadt.



Ausschnitt aus der Fassade der
Südwestseite der Alten Gewerbeschule

Erstes und zweites Obergeschoß.



Eckbalken am Südost-Giebel der
Alten Gewerbeschule

Der Eckbalken verbindet in reiner Zimmermannsarbeit, ohne Verwendung von Nägeln oder Dübel, das Fachwerk des 1. Obergeschosses mit dem des zweiten.

Der ausgekehhlte Kopf des Ständers trägt die Jahreszahl der Erbauung: 1532.

Gut erkennbar ist, daß das Gebälk aufgepickt war, um eine bessere Haftung des Putzes zu erreichen.

Das Fenster im Hintergrund gehört zum 2. Obergeschoß des Zwickels zwischen Gewerbeschule und Museum.



Die Nordostseite der Alten Gewerbeschule

Im Vordergrund die Schmiech mit dem Durchfluß unter dem Gebäude.

Auf der bepflanzten Fläche, rechts am Bildrand, stand bis 1974 das Neue Häusle.

Am Gebäude sind gut die Schäden durch aufsteigende Feuchtigkeit und Regen erkennbar. Auf die gesamte Gebäudelänge fehlt die Regenrinne, die dadurch und durch das fehlende Windbrett verursachten Schäden, in der rechten Gebäudehälfte, sind gut zu erkennen. Die Schneefanggitter auf der linken Dachhälfte wurden angebracht (aus aktuellem Anlaß), um zu verhindern, daß Passanten Dachziegel auf den Kopf fallen, oder parkende Autos durch herabfallende Teile des Schornsteins beschädigt werden.



Eckbalken

an der Westecke der Alten Gewerbeschule.
Die Kröpfung oberhalb des Laternenträgers
trägt in spätgotischen Ziffern die Jahres-
zahl 1532.

Die Laterne ist neueren Datums, der Laternen-
träger stammt vom barocken Wirtshausschild
des Gasthofs "Zum Goldenen Kreuz" und wurde
nach dessen Abbruch in den 1950 Jahren hier
angebracht.



Göpel (Gangspill)
im dritten Dachgeschoß der Alten Gewerbeschule.
Im Hintergrund die Wand zum Viehmarkt.
Links vom oberen Ende des Göpels
eine der durchhängenden Schlaudern
(Verschraubungen).



Innenansicht des Zwickels im EG
zwischen Alter Gewerbeschule und Museum

Gut erkennbar die durchfeuchteten Wände.
Das schwarze Loch an der Decke ist der
Einstieg zum Steiger (steigbares Kamin).
Die "Tränen" sind herabtropfender Glanzruss.



Ansicht der Alten Gewerbeschule und des
Viehmarktes von Westen

Auf der eingezäunten Grünfläche im Vordergrund rechts stand bis in die 1950er Jahre die ehem. Knabenschule (s. Lageplan des Spitals 1618). Dahinter ist das Neuhaus - Alte Gewerbeschule zu sehen, der Giebel eines Stadels zwischen Gewerbeschule und Stadtmauer gehört zur Heckenmühle.

Vergleicht man diese Aufnahme mit der vom gleichen Standort gemachten Aufnahme, die noch den Baubestand von 1972 zeigt, dann wird deutlich, wie der harmonische Platz durch den Abbruch des Alten Schlachthauses und des Neuen Häusle zerstört wurde.



Anhang

Abschrift des Spital-Urbars

Quellen und Literaturverzeichnis

Spalurbar
 Oder Lage Buch
 Über Des Gottes
 heil. heiligen Geists
 Spital zu Ebingen Kellerhandt
 eigene Bedienungem de hant me
 dachtel. und besorgen. dem. darhin. und
 darhin. desorige. vorkom. hin den. hart an
 der. vorkom. aus. folgen. und. die. die.
 zu. jedes. vorkom. mit. ge. den. die.
 wiffen. den. mitt. des. n.

Halbogenblatt. der. jedes. vorkom. die. den.
 de. die. den. ge. den. die. den. die. den.
 und. die. den. ge. den. die. den. die. den.

Der Spitalurbar oder Lage-Buch des Heilig-Geist-Spitals von 1717

A b s c h r i f t

"Der Urbar oder Lagebuch über des Gottes Haus heiligen
Gaists Spittal zu Ehingen"

verfasst von Johann Kaspar Menne, Spittalsamt-
schreibern.

Seite 1

Da man zählt von der Gnadenreichen Geburt Christi
unseres Erlösers einthausend vierhunderth neunzig
und ein Jahr am Donnerstag nach dem heiligen Pfingst-
tag ist das heilige Gaist Kirchle oder Capel gleich
unter der Pfarr Behausung zu Ehingen zu bauen
angefangt worden, so vorne her gleich die Kreuz-
tragung Christi angemalt, mit ordinari oder sonst
gemeiner Blaten bedeckt, darauf ein Kirchtürmlein
worinnen zwey Glocken hangen und zuvorderst auf
der Capell ein wohl verguldetes vierknopfiges hohes
Kreuz stehet, außwendig ob der Kirch Thür got der
Vater son und heiliger Gaist in Stain gehauen,
innwendig ein grosses Cruzifix von den Winckel-
hoferischen gestiftet drey Altär Und ein schlagende
Uhr welche ein jeweiliger Pfarr Messner täglich
richtet ... (eine Zeile ist unleserlich)

Seite 2

in der Sacristey aber Spittals Archiv mit seinen
Documentis. Dann daran eine Behausung in Anno ein-
thausend vier hundert und siebenzig erbauen, unter
welche ein grosse gewelbte Stuben, in welche die
arme dürftige unterhalten werden, zu gleich mit
zweyen durchgehenden Haus Thüren, dann auf der einen
und linken seiten die Spreyer und Futter Camer auch
des Wagners Werkstat und Holz Camer auf der ande-
ren und rechten seiten für arme dürftige zwey
Cameren, ein Aschen (oder Äschen?) Camer, dann des
Spittals gefankhous ferner die Stiegen hinauf ist die
Ambtstuben, daran ein grosse und weite Stuben und
gleich von diesen beiden Stuben von der Lauben findet
sich ein Camer oder Lagerstat für die Wagner Schaffer
und etliche Waisen an dieser Camer und Ambtsstuben

XV

Seite 3

ein zimbleich
grosser saal for die ampts bescheidenen partheyen und
dann aber obrist zwey korn oder frucht schiten, alwo
dato eine löbl Unserer Lieben Frawen Pfleg und
fabric von gross Almendingen ihre pfleg schaffts
frücht aufbehaltet, auch mit ziegel blaten bedeckt.
Und dann etwas besser herfür gegen den Inneren Hoof
hinauß rechter hand des spitalers stüble linker hand
aber die eysen oder rist camer. es folgt fort an ein
grosses wohl gebautes weites hauß daß neyhauß genannt
mit zweyen kreizlauben und einem langen Gang auf der
rechten seiten zwey zimmerlen for die pfründ so
iederzeit dorinen wohnen, auf der anderen und lin-
khen seiten die speiß camer zuom täglichen gebrauch
aufenthalt und dann des spitälers camer, zur gleich
über die für kreiz

Seite 4

lauben führen gegen den ausseren Hoof die Knecht,
gesind oder tagwerckher stuben, daneben eine grosse
weite kuchen, bei welcher ein brunnen häusle, alwo
daß waßer gar braucht in der kuchel zu schopfen ist,
under welchem brunnen ist ein großer triebener
kupferner kessel, worin daß waßer geschopft wird,
stehet. Auf der oberen Cordignation gleich ob der
itzigen zwey cameran for die bhalten und dann auf der
Lauben hinführt etliche cameran beeder sait zue allen
benöthigten hauß geräth und haußhaltungsnothwendig-
kaiten aufzuebehalten, forne hinaus zum flaisch ein
rauch camerlin ob der kuchel, neben zue die Erbes
camer, hebs dabey die sogenannte sau camer oben
hinauf mit treyen fruchtschiten welches hauß in Anno
einthausend fünfhundert dreyssig zwey Jahr erbauen
worden.

Seite 5

zue links herfür von vorstehenden neyen hauß gehet
ein gang über die goßen in daß pfründerhaus hinibert,
darinnen in einer Stuben die Pfründer underhalten
werden neben zue daß schuemacher stüble genannt mit
einer durchgehenden Lauben, auf beiden seiten der

XVI

pfründer cameren, kuchlen und zimmerlen, mehr auf der anderen und oberen cordignation bedersaitig mit cameren und einer durchgehenden Lauben sowohl die untere als die obere lauben mit ziegelstain besezt, auch wie beede vorgeschriebene Häuser zuegleich oben hinauf mit treyen korn oder fruchtschiten von welchen Schitenen daß Korn zum mahlen und gerben auf die Mühlen durch aigenes darzue geordnetes Rohr auf daß Mhlwerckh eingelassen werden kann.

Uder welchem hauß die mihlin mit einem grossen wasser

Seite 6

rad welches einen gang zum Mahlen und einen gang zum gerben betreibt, darbey die pfisterey (Anm.: Bäckerei) zum täglichen broth bachen zue sehen ist heraußen bey dem Eingang die mahl kästen weith fornen an der Eingangsthür daß brot gewelb, in der miten daß käß und milch gewelb, und hinden daran daß krauth gewelb, an welchem gewelb ein stainern schnekhen stiegen auf die obere Lauben, an der über den gang in daß neye Haus und zue der Spitalers stüble gehet. Durch welcheschnekhen stiegen der müller und beckh alein und durch kain anderen weegs: auch sie tragen broth oder mehl in das neye hauß hin und alezeit gehen und gebrauchen sollen, auch der Spitaler selbr nach gelegenhait der Zeit bey ein und anderer mahliger zueschauen bedinen und gebrauchen kan. Welches pfründerhaus und mihlin in Anno Christi einthausend fünf hundert sechzig und fünfe

Seite 7

erbauen worden ist mit einem ziegel dach bedekht. Gleich von disem Pfründer hauß stehet ein grosser stainerner Stadeloder Scheuer, welchen dato eine löbl Universitet zue Freyburg innen hat, und Führlich dem Spittal ein gulden zins oder bodenzünss daraus gibet welcher auch in Anno einthausend vier hundert achzig und drey erbauen worden, mit zweyen Dennen zum treschen, an den hero gegen dempfründer

XVII

hauß ist formals gewesen des Spitalhs viech stall,
oben hero der alte marstall, darauf gegen dem
pfründer hauß ein eysernes Kreuz steckhet, in wel-
chem stadl die gedacht löbl Universität ihren völli-
gen Zehend dato einfahret.

Seite 8

Die alte Schmiede oder Schmiedstat
ist nahe an der pfarr und hr. martin Wellers mahlers
behausung geworden solche besitzt dato auch gedacht
löbl Universität Freyburg gleich abgemeltem stadl.
Ich komme ferners in den Innern hoof gegen der Pfarr
behausung in welchem an dem Kirchle oder Capell ein
grosser zwiefach oder dobbleter Keller, in welchem
vor denen schwedischen Kriegszeiten Jährlich vil
wein zue kaufen geküfert worden, darinnen behaltet
mann der zeit buter, schmalz kees, milch flaisch und
andere kuchel fleiß mehr.

Und weilen hie in disem keller sich öfters ergeben,
daß ein zimliches gewäßer sich darinnen versamlet,
solchen aber abzuhelfen, ist ein Tholen zue aus-
fuehrung des Gewässers gemacht worden wie hiernach
mit neheren zu ersehen.

Seite 9

Bey der stieg des Kellers zur linckhen seiten so
mann in den keller gehet, ist daß wasser ein gefasset
in ein kaästlin und gehet die Tholen am kasten zur
linckhen seiten an der Mauer gegen den hoofwärts an,
und gehet an der Maur ab zwischen die zwey fenster
da ist dann wider ein kästle, item so gehet im
winckhel zue end des kellers zur linckhen seiten
auch ein Tholen an und gehet auch in daß gedacht
kästlin zwischen den fenstern, item und von dem-
selben kästlin zwischen dem fenster gehet dann aber-
mahlen ein Tholen überzwerch des Kellers bey einem
schuch ob der dritten saul durch das geter biß in
daß eckh under dem oberen fenster des Kellers in ein
kästlin, item und sodann ein Tholen bey vier schuch
von der endsaulen an der maur deß kellers gegen den

XVIII

Seite 10

hoofwerts dermaßen die geht durch die selbe Endsaulen und ein Eckh von der maur hinab biß under daß obere fenster in daß kästlin, item und von dem kästlin bey dem oberen Fenster darin alle Tholen gehen, gehet dann ein Tholen durch die Mauer hindurch an die strassen, durch die strassen hinab am Eckh des genannten Stadels der iezo einer löbl Universitet Freyburg innen hat, an der spithalmihlen die schieh under dem Wasser an hr. melchior huobers behausung auf der sogenannten wührin gelegenen behausung hindurch und fürther an den häusern enhalb der Schmieh hinab biß in den graben bey hr. Josephs Kunzlers haus und Garten, und denselben graben ab und ab biß an hr. matheus kopphees seel garten, und weiter an selbem garten hinab biß auf Josephs Schunckers häusslin milers wuhr oder ablaß.

Daß hoofthor gegen den Pfarrhof hinaus. Daran ein hühner hauß und ganz hinfür biß zum neyerbauten Stadel stehet mit Schwein steigen.

Deß gleichen auf der anderen seiten an dem Keller ab und ab biß zue der

Seite 11

keller thür mit lauter schwein steigen. Oberhalb am Thor über die schwein steigen ein hühner und daneben ganz hauß. In disem hoof ein ganz wohl erbaut neyer stadel lengß der schmieh biß an den schuzgater mit zweyen Dennen, hinden an der Statmaur der schwein zwinger und dann gleich daran ein viech stall, in der miten ein zwiefacher Viechstall und zueforderst gegen der bruckh ein kälber stall in Anno einthausend sechshundert und finfzehen erbauen ist mit ziegel gedeckht. Ich komme ferners über die bruckh hinibers in den äusseren hoof under welcher bruckh daß wasser die Schmieh genannt so oben under dem Schuzgater der Statmaur herein und mit alain under gedachter bruckh sondern auch underem großen neyen hauß und steynernem

XIX

Seite 12

gewelb, worzue die Stayn von Lauterach abgeholt worden auch der gemeiner stat Spitahl bruckh genannt herführ und und auf erzehlte Spitahlmihlen und fortan durch die Stat hinab fliesset, widerum auf rechter seite ein grosser wohlgebauter stainerner Stadel oder Scheuren stehet, welcher in Anno einthausend und fünf hundert und zwanzig und drey erbauen, darinnen zwey tresch und ein fueter dennen, fornen hero gegen der schmieh ein wagen hauß, worinnen die Wägen und pflüg vor schne und regen aufgehalten werden, zwischen denen fornen zwey dennen behaltet dato eine löbl Stat ihre feur sprizen auf auß abmangel eines zuighauses zwischen der letster und fueter dennen findet sich der oxsen stall und dann im Eckh der kälber stall. Und findet sich von disem Stadel wider

Seite 13

eine grosse Scheuern darinnen ein grosser Pferd stall, alwo die vier fuhr knecht ieder seine fünf zug pferd wartet und stehen hat. Daran einen weiteren Schaf stall, dann ein klain städele einem fueter dennen, oben auf eine heu legend, und daneben ober dem pferd stall haben die fuhr knecht und deren buben ihre schlaf cameren.

Item die schmieden so Anno einthausend sechs hundert und zwölf erbauen worden ist derzeith die kohl camer an welcher der reithstall darinnen die reith pferd auf den Nothfall wie auch der gemeinen Stat karren pferd in beraithschaft stehen, oben auf ein klein cämmerlin darinnen der schmid daß alte Eysen der wagner aber daß wagner holz, beede aber zuegleich ihre handwerckhszeug aufhalten, under halb sind trey klayne camerlin, darinnen auch

Seite 14

zue zeithen pfründer gewohnt und alda underhalthen worden, aniezo aber ganz lehr stehen.

Item aber daß rechte auß und eingehend Thor, daran des Thorwarter oder Thorschliessers häusle, nebst daran hat der schmied seine schmiden oder werckhstat,

XX

oben darauf ein bewohnung worinnen die gaistliche so
ihren Titulum mehe beziehen und gemäßen underhalten
werden, negst an diser bewohnung ist die beschlag
bruckh und darunder die kohl gruben.

Widerum daß neye häusle genannth worinnen underhalb
vor zeithen die ciester stuben gewesen aniezo aber
die betelstuben, in welcher die raisenden bilgramb
und betler logiert werden und außserhalb zum eingehen
ein verdeckte stiegen, durch welche man auch in die
kuchel gehet und von der denen armen die Caß durch
die darzue verordnete Fallen täglich abgegeben wirdet,
unden auch ein gewelb, darinnen mann alerlay alts
züber, gelten und kibel beschließen kan, daran auch
die schwain kuchin oder waschhaus, oben eine grosse
stuben so gewelbt darinnen winters zeit die Milchen
behalten werden, vornen hinaus gegen den hoof ein
grosse camer zur Holz legend, hierunder gleich an
gedachter verdeckten Stiegen an der schmieh daß
schlacht hauß oder mezt welches in einthausend fünf-
hundert und sechzigste Jahr erbauen worden.

Und allernegst in disem Hoof bey erzelttem neyen
häuslin ein ... (zwei Wörter unleserlich) brunnen, so
wohl unden als oben in der kuchel geschepft werden
mag.

XXI

Die Abschrift des Spitalurbars fertigte Frau Rosa Ege 1974 an.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Essig's Chronik von Ehingen
Abschrift im Besitz des Heimat-
museums
- Flügel, Karl: Führer durch das Heimatmuseum
Ehingen, Ehingen 1933
- Dr. Hehle, J.: Geschichtliche Forschungen über
Ehingen und Umgebung, Ehingen 1925
- Klaiber, Hans: Die Kunst- und Altertumsdenkmale
im Oberamt Ehingen, Eßlingen 1912
- Kopialbuch der Spitalakten
Handschrift im Stadtarchiv Ehingen
- Menne, Johann: Der Urbar oder Lagebuch über des
Gotts hauß hailigen Gaists Spittal
zue Ehingen, Handschrift von 1717
im Stadtarchiv Ehingen
- Oswald: Stiftungsurkunden im Rathausarchiv
Handschrift im Stadtarchiv Ehingen
- Oberamtsbeschreibung 1826
herausgegeben von Prof. Memminger
Stuttgart und Tübingen 1826
- Oberamtsbeschreibung 1893
herausgegeben vom königl.
statistischen Landesamt
Stuttgart 1893
- Seigel, Rudolf: Spital und Stadt in Altwürttemberg
Tübingen 1966
- Dr. Vanotti, J.N.: Geschichte der Oberamtsstadt
Ehingen, ursprünglich veröffent-
licht in "Kirchenblätter für das
Bistum Rottenburg"
2. Jahrg. 1. Bd. Rottenburg 1831
vorliegendes Exemplar mit hand-
schriftlichen Eintragungen weiter-
geführt bis 1849
- Weber, F.M.: Ehingen, Geschichte einer Ober-
schwäbischen Donaustadt
Ehingen 1955

